FARAZDAḲ'S LOBGEDICHT

AUF

AL-WALÎD IBN JAZÎD

(DÎW. 394)

NEBST EINLEITUNG ÜBER

DAS LEBEN DES FARAZDAḲ

NACH SEINEN GEDICHTEN.

INAUGURAL-DISSERTATION

VERFASST UND DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT I. SEKT.

DER

K. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT IN MÜNCHEN

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

AM 14. JULI 1900

VORGELEGT VON

JOSEPH HELL

AUS VILSBIBURG.

AGAD. LUDOVIC. BURL.

LEIPZIG

DRUCK VON G. KREYSING

1902.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548324_0110

Vorwort.

Schon bei der ersten Abfassung der vorliegenden kleinen Schrift leitete mich die Idee, dem Dîwân des Farazdaḳ eine Biographie des Dichters als Schlüssel zu seinen Schöpfungen und ausserdem eine kleine Probe aus dem poetischen und sprachlichen Schatze des Dîwâns folgen zu lassen. Zu dem letzteren Zwecke wählte ich das Gedicht Dîw. 394 aus dem rein äusserlichen Grunde, weil die ungünstige Reproduktion dieses Stückes in der Textausgabe (Dîwân des Farazdaḳ, Zweite Hälfte, München 1900) eine Wiedergabe in Letterndruck wünschenswert erscheinen liess. Ich hatte schon im Vorworte zur Textausgabe in Aussicht gestellt, Text, Übersetzung und Kommentar dieses Gedichtes als besondere kleine Schrift erscheinen zu lassen und stand eben im Begriffe, mein Versprechen einzulösen, als ich durch die Güte des Herrn Prof. Dr. A. A. Bevan in Cambridge in die Lage versetzt wurde, noch weitere 1500 Verse des Farazdaḳ zu veröffentlichen. Das neugewonnene Material machte eine vollständige Umarbeitung der Biographie des Farazdaḳ notwendig; um auch dem an sich unbedeutenden Gedichte Diw. 394 den vollen Wert einer Probe zum ganzen Dîwân zu geben, entschloss ich mich, zuerst ein Spezialwörterbuch zum ganzen Dîwân (zunächst in Zetteln) anzulegen und dieses zur Erklärung des Gedichtes 394 zu verwerten. Erst gegen Schluss des vergangenen Jahres war diese langwierige Vorarbeit beendet und nun konnte ich an die Neugestaltung der vorliegenden Schrift denken. Freilich stiess ich auch jetzt noch auf manche Hindernisse, die teils ausser mir, teils in mir lagen; so fiel es mir bei der Biographie des Dichters oft schwer, aus der Fülle des Stoffes das Wesentlichste herauszugreifen, während ich manche wohlberechtigte Frage, z. B. nach dem Einflusse der zeitgenössischen Dichter auf Farazdaḳ, ganz unberührt lassen

musste, um mich nicht in endlose Untersuchungen zu verlieren Bei der Übersetzung der in die Biographie eingeflochtenen Verse war es mir in erster Linie um die Wiedergabe des Inhaltes zu thun; ich benützte zu den ersten 3000 Versen des Diwâns die Übersetzung Bouchers (R. Boucher, Divan de Férazdak, Paris 1870—75), glaubte aber mit Ausnahme ganz weniger Fälle eine knappere deutsche Übersetzung bieten zu können. Bei Übersetzung und Erklärung von Versen kam es mir nur zu oft zum Bewusstsein, dass ich noch am Anfange meiner Studien in altarabischen Dichtern stehe. Ich hoffe gleichwohl, dass man die viele Mühe, welche in dem unscheinbaren Schriftchen aufgespeichert ist, nicht ganz verkennen und einigen Nutzen aus ihr gewinnen möge.

Meinen besten Dank möchte ich noch aussprechen dem Herrn Professor Dr. Fr. Hommel, der mich während der ermüdenden Vorarbeiten immer wieder ermunterte und mir jederzeit seine Bibliothek in der hochherzigsten Weise zur Verfügung stellte, dem Herrn Professor I. Guidi in Rom, der mir im Sommer 1900 die damals noch nicht erschienenen Bogen der Indices zum Kitâb al-aġânî gütigst zusandte, dem Herrn Professor Dr. A. Fischer in Leizpzig, auf dessen Anregung mein Grundsatz zurückgeht, keinen arabischen Vers anzuführen, ohne ihn zu übersetzen, und endlich dem Herrn Privatdozenten Dr. M. Streck in Berlin, der mich auf manche einschlägige Litteratur verwies und die grosse Freundlichkeit hatte, die erste Korrektur zu übernehmen.

Berlin am 1. Juli 1902.

J. Hell.

Einleitung.

Das Leben des Farazdak
nach seinen Gedichten.

Unglaublich rasch hat sich der Islam über ganz Vorderasien verbreitet. Zehn Jahre nach dem Tode des arabischen Propheten waren schon ganz Arabien, Palästina, Syrien, Mesopotamien und Babylonien und selbst Ägypten der neuen Lehre gewonnen[1]) und die eben erst selbst unterworfenen Araber trugen sie auf den Spitzen ihrer Schwerter immer weiter hinaus, nach Persien, Armenien und Nordafrika[2]). Aber auf die ruhmvolle Zeit der Eroberungen folgte bald eine stillere Periode, die Zeit der inneren Umwandlung des Arabervolkes durch die neue Religion. Bis das wilde Nomadenvolk zu einer civilisierten Nation wurde, hatte es noch einen langwierigen Gährungsprozess durchzumachen[3]), eine Zeit blutiger Kämpfe zwischen den neu entstandenen politischen und religiösen Parteien. Wie langsam sich der Wandel in Denkweise und Sitte der Araber selbst in den Centren des geistigen Lebens vollzog, das veranschaulichen uns besser als die Werke späterer Geschichtsschreiber, die Lieder der grossen Dichter jener Zeit, die nicht nur ihr eigenes Denken und Fühlen in Worten am besten wiederzugeben vermochten, sondern auch auf ihre Zeitgenossen den grössten Einfluss ausübten[4]). Wie wir die Schöpfungen dieser Dichter nicht verstehen können, ohne sie mit den Verhältnissen, unter denen sie entstanden, zusammenzuhalten, so fällt durch sie wieder ein neues Licht auf die Zeit ihrer Entstehung und lässt uns das damalige Denken und Fühlen, Leben und Treiben des Volkes in lebhaften Farben erscheinen[5]). Dafür, dass die Lieder aus der Umajjadenzeit trotz aller scheinbar geistlosen Nachahmung der vorislâmischen Dichter doch ganz das Gepräge ihrer Zeit und ihres Schöpfers tragen und dem Kulturhistoriker eine Fülle beachtenswerter Einzel-

1) A. Müller, Islam I 221.
2) A. Müller, Islam I 226 ff.; Weil I, 30 ff.
3) Vgl. I. Goldziher, Muḳ. Stud. I, 47 u. passim.
4) Vgl. Brockelmann, Arab. Litt. I, 58, Garîr; Goldziher, Muḥ. Stud. I, 44.
5) Siehe A. v. Kremer, Kulturgesch. Bd. II, Kap. VIII.

heiten verraten, möchte auch die Skizze der Lebensbeschreibung eines der grössten Dichter der Umajjadenzeit, des Farazdaḳ, eine kleine Probe sein.

Farazdaḳ[1]), dessen voller und eigentlicher Name: هَمّام بن غَالِب بن صَعْصَعَة بن نَاجِيَة بن عَقَّال بن مُحَمَّد بن سُفْيَان بن مُجَاشِع بن دَارِم بن تَمِيم[2]) und dessen Kunja أَبُو فِرَاس[3]) war, wurde geboren gegen Ende der Regierung 'Umar's im Jahre 20 d. H.[4]). Er war ein echter Beduinensohn. Väterlicherseits entstammte er den Dârim, der angesehensten Unterabteilung der mächtigen Banû Tamîm, seine Mutter Lîna[5]) war aus dem Stamme Ḍabba[6]), der ebenso wie die Tamîm ein Glied der grossen Stämmegruppe der Banû Muḍar bildete, die den unvergleichlichen Ruhm genoss, auch den Propheten zu den ihrigen zu zählen. Die Vornehmheit der Abstammung, der höchste Stolz jedes Beduinen, war für einen Dichter die notwendigste Vorbedingung zur vollen Verwertung seines Talentes. Nur wenn ein Dichter unbestritten seinen eigenen Stamm als den ruhmreichsten hinstellen konnte, durfte er es wagen, gegen andere Stämme seinen Spott zu schleudern. Sich selbst zu rühmen (faḫr) und jeden Gegner durch seinen Spott zu vernichten (hiǧâ'), das war die Hauptaufgabe eines Beduinendichters, ehe der Glanz der Umajjadenherrschaft den Dichtern neuen Stoff gab[7]). So kann es uns nicht wundern, dass als des Dichters erste poetische Erzeugnisse zwei Verse bezeichnet werden, deren einer seine Abstammung rühmt, während der andere in jugendlich überschwänglicher Weise dessen Spottlust bekundet. Es sind dies die Verse Diw. 239 a:

شَاهِد إِذا مَا كُنْتَ ذَا مَحْمِيَّهْ بِدَارِمِيٍّ أُمُّهُ ضَبِّيَّهْ

صَمَحْمَحٍ مِثْلِ أَبِي مَكِّيَّهْ

---

1) Den Namen Farazdaḳ erklären schon die arabischen Lexikographen richtig als persisch und übersetzen ihn mit „Brodteig" (العَجِين) oder „Fladen" (رَغِيف); es ist persisch پَرَارْدَه oder فَرْزَادَه; s. Vullers, Lex I 336; II 654. Diese Bezeichnung soll der Dichter wegen seines dicken Gesichtes erhalten haben. Die von den Lexikographen versuchte Etymologisierung des Wortes Farazdaḳ aus dem Arabischen ist ganz wertlos. [Streck.]

2) Diw. 1, Einleitung, Aġ. VIII 186; XIX 2.

3) Ibn Ḫall. vita 788.

4) Brockelmann, Arab. Lit.-Gesch. I 53; Blau in ZDMG. 23, 589.

5) Boucher, p. 213. Anm. 1; Aġ. XIX 2.

6) Wüstenfeld, Geneal. Tab. J 8.

7) I. Goldziher, Muḥ. Stud. I 41.

„Wenn du dich verteidigen kannst, so stelle dich (zum Kampfe) einem Dârimiten, dessen Mutter von den Ḍabba ist, einem starken, wie dem Vater der Makijja“ [1]).

und Diw. 239b:

يا حَبَّذَا نَضْحُكَ بِالْمَشَافِرِ كَأَنَّهُ تُهْتَانُ يَوْمٍ مَاطِرِ

„Qu'il est doux de cracher (sur un ennemi), et de faire tomber (sur lui) de ses lèvres (une bave) aussi abondante que la trombe d'un jour d'orage!“

Bei jeder Gelegenheit weist natürlich Farazdaḳ auf seine Abstammung von den Tamîm hin (z. B. Diw. 33, 6; 38, 34; 55, 1; 65, 1; 372, 3; 405, 48; 520, 1 etc.), nicht minder häufig lobte er seinen engeren Stamm, die Banû Dârim (z. B. 8, 43; 123, 1; 132, 3; 158, 3; 272, 9; 486*, 1 etc.). Den Namen seiner Mutter nennt er an keiner Stelle, doch versäumt er nicht, sich ihrer Herkunft zu rühmen, z. B. Diw. 151, 6:

أَنَا ٱبْنُ ضَبَّةَ لِلْقَوْمِ الَّذِي خَضَعَتْ خَيْرُ الْقُرُومِ فَهٰذَا خَيْرُ مُنْتَسَبِ

„Ich bin ein Sohn der Ḍabba, des Stammes, dem die Edelsten sich fügen, das ist also die beste Abstammung“.

oder Diw. 158, 3:

أَنَا ٱبْنُ ضَبَّةَ تَنْمِينِي مَعَاقِلُهَا وَمِنْ بَنِي دَارِمٍ شُمُّ الْعَرَانِينِ

„Ich bin ein Sohn der Ḍabba, mich heben ihre Höhen, und von den Dârim, den hochnäsigen“.

Hatte Farazdaḳ die Abstammung von den Banû Tamîm mit seinem grössten Gegner, Ǧarîr, gemein [2]), so hatte er vor diesem den Vorzug, dass auch seine nächsten Vorfahren, Grossvater und Vater, wegen ihrer edlen Charaktereigenschaften in weiten Kreisen berühmt waren [3]). Farazdaḳs Grossvater Ṣa'ṣa'a lebte mit seinen Stammgenossen westlich von Baḥrain und genoss unter diesen ein hohes Ansehen. So konnte er, wie wir bei Ṭabarî lesen, einmal seinen

1) Der Vers stammt indes in Wirklichkeit kaum aus der Jugendzeit des Dichters. Nach Aġ. XIX 12 nahm Farazdaḳ die Mutter der Makijja erst nach Nawâr, das heisst in einem Alter von mehr als vierzig Jahren zur Frau. Die Einleitung zu Diw. 581 allerdings weiss überhaupt nichts davon, dass Zabjat, so hiess die Umm Makijja, Farazdaḳ's Frau gewesen sei. Doch hat die Notiz in Aġ. mehr Wahrscheinlichkeit für sich.

2) Brockelmann, Arab. Litt. S. 56.

3) S. Kâmil 129, 7 ff.

ganzen Stamm veranlassen, eine Karawane, welche Wahriz mit einer Geldsendung zu dem Perserkönig Chosrâu schicken wollte, zu plündern. Als die Beute verteilt wurde, nahm Ṣa'ṣa'a — jedenfalls auf Grund seiner Stellung unter den Stammgenossen — einen Korb mit Silberbarren als seinen Anteil[1]). Seine Berühmtheit verdankte Ṣa'ṣa'a seinem Bestreben, möglichst viele dem Tode geweihte Mädchen loszukaufen und ihm so das Leben zu retten[2]). Wenn wir auch die abweichende Überlieferung über die Anzahl der von ihm geretteten Mädchen nicht weiter zu beachten brauchen, so dürfte es doch historisch sein, dass Ṣa'ṣa'a sich die Bekämpfung dieses barbarischen Brauches, den später auch Muḥammed noch verbieten musste[3]), zur Lebensaufgabe gemacht hat und dass ihm der Ehrentitel eines مُحْيِي الْوَئِيدِ nicht erst von Farazdaḳ zuerkannt worden ist[4]). Natürlich liess sich Farazdaḳ die Gelegenheit nicht entgehen, seines Grossvaters Ruhm zu dem seinigen zu machen und den „Lebendigmacher der dem Tode Geweihten" zu feiern, wie z. B. Diw. 139, 4:

فَهَاذِي حُدَيَّا النَّاسِ فَخْرًا عَلَى أَبِي أَبِي غَالِبٍ مُحْيِي الْوَئِيدِ الخ

„Und solche Leute möchten den Ruhm meines Vaters bestreiten, (und) des Vaters des Ġâlib, der die dem Tode Geweihten rettete, und . . ."

und ebenso Diw. 39, 9; 345, 3; 637, 3 (vgl. ferner: 184, 2; 216, 37; 519, 5).

Farazdaḳ's Vater Ġâlib hatte vor der Gründung von Baṣra noch das Leben eines Beduinen geführt und sich während dieser Zeit durch seine Freigebigkeit und Gastfreundschaft einen Ruhm erworben, der ihn vielleicht auch dann überlebt hätte, wenn nicht sein sangbegabter Sohn ihn unsterblich gemacht hätte. Einst wetteten — so erzählt Aġ. XIX, 5 — drei Männer vom Stamme der Bakr, dass jeder von ihnen unter den Tamîm und Bakr einen Mann finden wolle, der ihnen auf ihre Bitte, ohne sie um ihre Herkunft zu fragen, gäbe, worum sie bäten. Unter den drei Männern, deren Grossmut man auf diese Weise prüfen wollte, war auch Ġâlib. Er allein bestand die Prüfung und gab den unbekannt Bittenden

1) Vgl. Nöldeke, Gesch. d. Perser u. Araber z. Zeit der Sasan. 257 ff.

2) Aġ. XIX 1. Vgl. dazu Freytag, Einleitung S. 209.

3) Sure XVI, 60 ff.

4) Nach Kâmil 277 ff. hatte der Brauch, Mädchen lebendig zu begraben nur unter den Tamîm geherrscht; Muḥammeds ganz allgemein gehaltene Weisungen in Sure XVI, 60 ff. lassen das als unwahrscheinlich erscheinen; doch ist es wohl möglich, dass dieser Unsitte unter den Banû Tamîm besonders viele Opfer anheimfielen. — Vgl. auch Kâmil 278, 16 ff.

hundert Kamelinnen und den Hirten dazu. (Farazdaḳ's Gedichte über diese Begebenheit siehe Aġ. XIX, 5.) Besonders berühmt ist Ġâlibs Freigebigkeit zur Zeit einer grossen Hungersnot während der Regierungszeit Uṯmân's, wo er den hungernden Banû Hanẓala zuerst ein Kamel schlachtete, dann, als Suhaim[1]), ein anderer reicher Beduine, das Gleiche that, in der Freigebigkeit immer weiter ging, bis sein Rivale alles hingegeben hatte[2]). Auf diese Begebenheit geht z. B. Farazdaḳ's Vers Diw. 123, 1 zurück:

أَنَا ٱبْنُ ٱلسَّمِينِ مِنْ ذُؤَابَةِ دَارِمٍ وَأَوْرَثَنِي ضَرْبَ ٱلعَرَاقِيبِ غَالِبُ

„Ich bin der Sohn des Fetten von der Stirnlocke (= dem besten Teil) der Dârim, denn es liess Ġâlib mich erben das Schlagen der Kniekehlen (= Schlachten)".

In seinen Elegien auf Ġâlib (Diw. 7; 149; 201; 561; 565; 619), sowie bei zahlreichen anderen Anlässen rühmt Farazdaḳ seines Vaters Gastfreundschaft, bisweilen in tief empfundenen Versen wie Diw. 122, 4:

إِذَا[3]) مَا رَأَوْا نَارًا يَقُولُونَ لَيْتَهَا وَقَدْ خَصِرَتْ أَيْدِيهِمِ نَارُ غَالِبِ

„So oft sie ein Feuer erblicken, rufen sie: „O wäre es doch das Feuer des Ġâlib"; denn schon sind ihre Hände erstarrt (vom Froste)".

oder Diw. 156, 14:

رُزِئْنَا غَالِبًا وَأَبَاهُ كَانَا سِمَاكَيْ كُلِّ مُهْتَلِكٍ فَقِيرِ

„Wir trauern um Ġâlib und seinen Vater, die da waren die Leitsterne jedes verschmachtenden Armen".

und Diw. 250, 34:

فَمَا ضَرَّ إِهْلَاكُ ٱلكَرَائِمِ غَالِبًا مِنَ ٱلمَالِ إِذْ وَارَى شَمَايِلَهُ ٱلقَبْرُ

„Nicht schadete dem Ġâlib das Schlachten der Edlen (Tiere) an seinem Besitze, nun da das Grab seine Tugenden zudeckt".

In den zahlreichen Gedichten und Versen auf seinen Vater weiss Farazdaḳ auffallender Weise keine andere Tugend zu rühmen,

---

1) Aġ. XIX 5.

2) Vgl. die etwas abweichende Erzählung bei I. Ḥall. vita 788, und Boucher pag. 159 Anm.

3) Der Vers ist aus einer Elegie, die Farazdaḳ vor dem Chalifen Sulaimân sprach, als er diesen selbst loben sollte. Vgl. Kâmil 104.

als dessen Gastfreundschaft und Freigebigkeit. Es gab in jenen Zeiten doch so viele Gelegenheit, sich Waffenruhm zu holen فِي سَبِيلِ ٱللَّهِ oder sich sonst um den Islam verdient zu machen.

Dass Farazdaḳ an keiner Stelle Ġâlibs Weisheit oder Frömmigkeit und nur ein einziges mal, und da ohne allen Nachdruck, dessen Tapferkeit andeutet[1]), beweist einerseits, dass Ġâlib als Krieger sich keine Lorbeeren geholt hat, andrerseits, dass selbst ein arabischer Dichter in seinen Lobgedichten bei aller Überschwänglichkeit der Sprache sich schliesslich doch nach der öffentlichen Meinung richten musste. Der Umstand, dass Farazdaḳ's Vater gar keinen Kriegsruhm beanspruchen konnte, also wohl nie in den Kampf gezogen war, legt uns die Frage nahe, ob Ġâlib, und somit auch der junge Farazdaḳ, in Baṣra, oder nur bei Baṣra gelebt hat. Ich möchte das Letztere für wahrscheinlich halten. Baṣra wurde erst im Jahre 14 d. H. als rein militärisches Standquartier gegründet[2]) und bewahrte trotz seiner raschen Entwickelung den Charakter eines solchen auch in den späteren Jahrzehnten so entschieden, dass jeder körperlich taugliche, männliche Bewohner der Stadt im Falle des Aufgebotes ins Feld ziehen musste[3]). Nun hören wir allerdings, dass Ġâlib einäugig gewesen sei[4]) und könnten uns dadurch auch erklären, wie er in Baṣra leben konnte, ohne Kriegsdienste zu thun, aber warum sollte dann der reiche, freie Beduine in ein militärisches Quartier ziehen, wo seiner Freiheit doch so manche Schranken gesetzt wurden? Viel wahrscheinlicher ist, dass Ġâlib, für dessen grossen Reichtum die Anekdoten über seine Freigebigkeit sprechen, mit seinen Kameel- und Kleinviehherden in der Nähe von Baṣra lebte und mit der Stadt Handelsbeziehungen unterhielt. Inzwischen reifte auf den stillen Weideplätzen Ġâlib's Sohn Farazdaḳ allmählich zum Dichter heran. Das Gedicht Nr. 291, in dem Farazdaḳ, offenbar noch sehr jung, erzählt, wie ein Wolf ihm einen Widder geraubt und wie die Mutter dann den unachtsamen Hirten gescholten habe, ist ein anschauliches Beispiel dafür, wie das in dem Hirtenknaben erwachende Dichtertalent sich an den nächstliegenden Stoffen zu üben anfängt.

Als Farazdaḳ begann, auch die politischen Ereignisse seiner Zeit zu beachten, regierte das Reich des Islâm der Chalife ʿUṯmân. Noch dauerten die grossen, von ʿUmar eingeleiteten Eroberungszüge fort, und zeitigten manchen Erfolg, so vor allem die Unterwerfung von ganz Persien durch die Einnahme von Iṣṭaḫr[5]). Die Zeit der Siege machte ohne Zweifel auf den jungen Dichter einen tiefen

1) Diw. 143, 3.
2) A. Müller, Islam I 235; Weil, Chalifen I 71; Kremer, Kulturgesch. I 206.
3) Kremer, Kulturgeschichte I 209.
4) Ibn Ḥall. vita 788.
5) A. Müller, Islam I 221.

Eindruck, und liess ihm namentlich den Chalifen ʿUṯmân als den ehrwürdigen und von Allah sichtlich geführten Nachfolger des Propheten erscheinen. Diese Erinnerung an ʿUṯmân scheint Farazdaḳ sein ganzes Leben hindurch bewahrt zu haben. Unter den Wirren der nächsten Zeit, unter ʿAlî und Muʿâwija, hielt es Farazdaḳ freilich nicht für angemessen, seine Gefühle zu verraten, als er aber unter ʿAbd al-Malik sich mit der Umajjadenherrschaft ausgesöhnt hatte, fing er an, in seinen Versen auch ʿUṯmân zu preisen und seine Ermordung zu verdammen. Die Verse dieses Inhalts, wie 92, 16:

كَانَتْ لِعُثْمَانَ لَمْ يَظْلِمْ خِلَافَتَهُ فَانْتَهَكَ النَّاسُ مِنْهُ أَعْظَمَ الْحَرَمِ

„Es (das Chalifat) gehörte dem ʿUṯmân, der seine Herrscherwürde nicht missbrauchte; deshalb war es das grösste Verbrechen, dass man ihn angriff."

und Diw. 327, 56:

عُثْمَانَ إِنْ ظَلَمُوهُ وَانْتَهَكُوا دَمَهُ صَبِيحَةَ لَيْلَةِ النَّحْرِ

„Denn den ʿUṯmân haben sie beschimpft und sich an seinem Blute vergangen am Morgen der Opfernacht".

sind so zahlreich (vgl. 11, 20; 91, 32; 224, 20; 327, 58; 395, 14; 396, 27; 397, 14; 546, 32 u. a.) und im Vergleich zu den anderen Anspielungen auf politische Ereignisse, so klar und entschieden, dass wir sie nicht ausschliesslich dem Bestreben Farazdaḳ's, den Umajjaden zu Gefallen zu reden, zuschreiben können. Der letzteren Annahme widerspricht auch Farazdaḳs Stellung zu ʿAlî.

ʿAlî war der erste Chalife, den Farazdaḳ persönlich sah. Auf dem Zuge gegen seine Gegner Ṭalḥa und Zubair, die Baṣra gegen den neuen Chalifen als Mitschuldigen an der Ermordung ʿUṯmâns aufgewiegelt hatten[1]), war er vor Baṣra gerückt und hatte in der „Kameelschlacht" seine Gegner besiegt. Nun erkannte auch Baṣra und das ganze ʿIrâḳ ihn als Chalifen an und huldigte ihm[2]). Unter denen, welche sich zum Fürsten der Gläubigen begaben, um ihm persönlich ihre Huldigung darzubringen, war auch Ġâlib mit seinem fünfzehnjährigen Sohne Farazdaḳ[3]). Ġâlib stellte ihn als einen der Dichter der Muḍar vor, — ein Zeichen, dass Farazdaḳ schon damals mit seinen Dichtungen hervortrat — erhielt aber von ʿAlî die knappe Antwort „Lehre ihn den Ḳur'ân!" ʿAlî's Persönlichkeit machte auf den jungen Dichter einen tiefen Eindruck. Die Anekdote, dass Farazdaḳ sich auf des Chalifen Mahnung hin selbst gefesselt

1) A. Müller, Islam I 313 ff.; Weil, Chalifen I 200.
2) A. Müller, Islam I 317; Weil, Chalifen I 313 ff.
3) Aġ. XIX 6, 48.

und erst wieder befreit habe, als er den Ḳur'ân auswendig konnte[1]). hat wohl die Thatsache zum Kerne, dass Farazdaḳ, der bisher sich um die Lehre des Islâm kaum gekümmert hatte, sich in dieser Zeit die Kenntnis des Ḳur'âns und namentlich der Ḳur'ânsprache verschaffte, die er in seinen Lobgedichten an die späteren Umajjaden Chalifen gerne an den Tag legt[2]). Aber nicht nur in religiöser, sondern hauptsächlich in politischer Beziehung wurde 'Alî's Einfluss auf unseren Dichter massgebend für seine ferneren Geschicke. Farazdaḳ blieb von dieser Zeit ab bis an sein Lebensende innerlich ein Anhänger 'Alî's. Noch unter der Regierung Walîd I. (85—95 d. H.) feierte er, dem Prinzen Hišâm, mit den er nach Mekka gereist war, zum Trotze, den Enkel 'Alî's, Ḥusain (Zain al-'Abidîn), Diw. 505, und wurde dafür von Hišâm sofort ins Gefängnis gesteckt[3]). Wenn wir sehen, wie Hišâm den siebzigjährigen Dichter, dem er sonst wohl geneigt war, wegen eines Lobliedes auf einen 'Alîden-Sprössling sofort züchtigt, so finden wir es begreiflich, dass Farazdaḳ unter den früheren Chalifen und ihren gewaltthätigen Statthaltern nie den Mut gefunden hat, 'Alî selbst oder seine Söhne Ḥasan und Ḥusain im Liede zu verherrlichen. Finden wir aber auch im Dîwân ausser dem erwähnten Gedichte keine Zeichen der Verehrung für 'Alî mehr, so kennzeichnet ihn doch als einen geheimen, aber entschiedenen Anhänger der 'Alîden sein ganzes Verhalten während der Regierungszeit des ersten Umajjaden.

Endlich sah sich Mu'âwija, nachdem 'Alî ermordet und Ḥasan mit Geld abgefunden war, allgemein als Chalife anerkannt. Aber noch war ein grosser, ja der grösste Teil seiner Unterthanen ihm feindlich gesinnt und Mu'âwija wollte sich Freunde machen. Wie sehr er das verstand und wie viele Selbstbeherrschung er um dieses Zieles willen übte, das veranschaulicht nur eine hübsche Erzählung im Dîwân unseres Farazdaḳ. Wohl bald nach dem Beginne der Regierung Mu'âwijas kamen zu ihm zwei Araber aus dem 'Iraḳ, um sich vom Chalifen Geschenke geben zu lassen. Der eine von ihnen war das hochangesehene Haupt der Tamîmiten Aḥnaf. b. Ḳais, der in der Schlacht von Ṣiffîn für 'Alî gekämpft hatte[4]); der andere war al-Ḥubâb[5]), aus der Familie der Mugâši', somit ein Verwandter unseres Dichters. Mu'âwija machte beiden Geschenke, dem Šî'iten gab er 40 000 Drahmen, dem Ḥubâb, der sich als 'Uṯmânide, das heisst als Freund der Umajjadenherrschaft erklärte, 10 000 Drahmen.

1) Aġ. XIX 6, 48.

2) Siehe z. B. die unten übersetzte Ḳaṣîde 394.

3) Aġ. XIV 78.

4) S. über ihn Weil, Chalifen I 277 Anm.; Balâḏurî 312 u. ö.; Ibn Kuṭaiba, Ma'ârif 216 ff.

5) Siehe über ihn auch Ṭabarî I 3065! auch Ibn Ḥall. hat حباب, während an unserer Stelle حتات punktiert ist.

Schon ritten die beiden Araber vor der Stadt Damaskus in der Ġûṭa, im Begriffe nach dem ʿIrâḳ zurückzukehren, da erfuhr Ḥubâb, dass sein Begleiter das Vierfache seines Geschenkes erhalten hatte. Sofort kehrte Ḥubâb zum Chalifen zurück, machte ihm Vorstellungen und erhielt wirklich noch 30 000 Drahmen ausbezahlt. Wieder lenkte er seine Schritte nach dem ʿIrâḳ, aber nahe bei Damaskus starb er plötzlich. Muʿâwija, der auffallend rasch von seinem Tode Kunde erhielt, liess das Geschenk der 40 000 Drahmen wieder der Staatskasse einverleiben[4]). Diese Erzählung, die in ihren Einzelheiten den Stempel der Glaubwürdigkeit trägt, charakterisiert Muʿâwijas Politik: er nahm gerne ein kühnes Wort hin, und scheute kein materielles Opfer, um sich die Anhänglichkeit seiner Unterthanen zu gewinnen[1]). Um so mehr muss es uns wundern, dass es ihm nicht gelungen ist, sich die Gesinnung eines Dichters von dem Einflusse des Farazdaḳ zu erkaufen. Auch ihm gegenüber wandte er unzweifelhaft seine gewohnte Politik an. Als Farazdaḳ von dem Schicksale Ḥubâbs hörte und von der Zurücknahme der 40 000 Drahmen durch Muʿâwija, da begab er sich zum Chalifen und machte ihm in unglaublich kühnen Worten Vorwürfe, so sagte er u. a. Diw. 53, 3:

فَلَوْ كَانَ هَذَا ٱلدِّينُ فِي جَاهِلِيَّةٍ عَرَفْتَ مَنِ ٱلْمَوْلَى ٱلْقَلِيلُ حَلَائِبُهْ

„Wenn dieser Fall in der Zeit des Heidentumes sich ereignet hätte, dann hättest du erfahren, wer der Besitzer der wenigen Milchtiere (d. h. der Ärmere) ist“.

und 53, 4

وَلَوْ كَانَ هَذَا ٱلْأَمْرُ فِي غَيْرِ مُلْكِكُمْ لَأَبْدَيْتُهُ أَوْ غَصَّ بِٱلْمَاءِ شَارِبُهْ

„Und wenn diese Angelegenheit unter einer anderen Herrschaft als der eurigen sich zugetragen hätte, traun, ich hätt' ihn ans Licht gebracht oder es wäre im Wasser ein Trinkender erstickt“.

Wir hören nicht, dass Muʿâwija den Dichter gestraft hätte und finden auch in den Gedichten Farazdaḳ's nie eine Andeutung davon. Aber auf irgend eine Weise, vielleicht doch mit Geschenken, vielleicht mit Drohungen, verleidete aber Muʿâwija dem Dichter ähnliche Angriffe für alle Zukunft. Während der ganzen zwei Jahrzehnte langen Regierungszeit Muʿâwijas hören wir kein Wort Farazdaḳ's mehr über ihn, weder ein lobendes, noch ein tadelndes. Der Dichter wandte sich vielmehr jetzt von der Politik und den öffentlichen Fragen, die damals das ganze Volk so mächtig bewegten, vollständig ab, führte das Leben eines Beduinen und wirkte als Beduinendichter.

4) Einleitung zu Diw. 53. Siehe auch die etwas abweichende Erzählung Aġ. XIX 37.

1) A. Müller, Islam I 347.

In den ersten Jahren der Regierung Mu'âwijas starb der Vater unseres Dichters[1]) und wurde in Miḳarr, im Thale Kâẓima, einige Meilen südlich von Baṣra begraben[2]). Bald wurde Ġâlibs Grab unter den Beduinen berühmt. Farazdaḳ hatte es sich zur Aufgabe gemacht, für jeden mit Blutschuld beladenen, der zum Grabe Ġâlibs seine Zuflucht nahm, die دِيَة zu bezahlen[3]) und so seinem Vater den Ruhm zu verschaffen, dass er noch im Grabe Gastfreundschaft übe. So sagt er Div. 619, 2:

بِقَبْرِ اَمْرِئٍ تَقْرِى الْمِئِينَ غِشَاشُهُ وَلَمْ تَرَ اِلَّا غَالِبًا مَيِّتًا يَقْرِى

„Zum Grabe eines Mannes, dessen Freigebigkeit die Hunderte labt, während du keinen siehst ausser Ġâlib, der noch im Tode Gastfreundschaft übt".

und Div. 43, 25:

اَلَا هَلْ عَلِمْتُمْ مَيِّتًا قَبْلَ غَالِبٍ قَرَى مِئَةً ضَيْفًا وَلَمْ يَتَكَلَّمِ

„Kanntet ihr wirklich vor Ġâlib einen Toten, der hundert als Gäste bewirtet ohne zu sprechen"[4]).

Da der Islâm die Herrschaft der Blutrache keineswegs gebrochen hatte[5]), bekam Farazdaḳ nur zu oft Gelegenheit, seinen Vorsatz zu erfüllen. Der Anteil am väterlichen Erbe, der dem Dichter zugefallen sein mag, — wir kennen noch einen Bruder von ihm, Humaim, gewöhnlich al-Aḫṭal genannt, vgl. Diw. 20, 385 und 443[6]) — war bald verschenkt und nun musste Farazdaḳ, so oft er eine دِيَة bezahlen sollte, bei Verwandten Kameele erbitten. Diese erklärten aber alsbald, dass Farazdaḳ „einen ständigen Krieg

1) Aġ. XIX 6.

2) Aġ. XIX 6; Diw. 7, 6 u. a. Kâẓima lag nach Jâq. IV 228 zwei Tagereisen (à 6—8 Farasangen, also ca. 27—36 km) südlich von Baṣra am Ufer des persischen Meerbusens; vgl. auch Bakrî II, 474 und Sprenger, Geogr. Arab. 138. In Stielers Atlas Blatt Nr. 59 ist der Ort eingetragen. [Streck.]

3) Vgl. dazu Wellhausen, Reste 2. Aufl. S. 184 und Goldziher, Muh. Stud. I 236 ff.

4) Es wird übrigens schon von dem vorislâmitischen Dichter Ḥâtim eṭ-Ṭâ'j, dem Ideal der Gastfreundschaft, erzählt, dass selbst „sein Grab noch Gäste bewirtet hat"; vgl. Schulthess, Ḥâtim Nr. XIV u. XV.

5) A. v. Kremer, Kulturgeschichte II 237. Vgl. vor allem O. Procksch, Die Blutrache bei den vorislam. Arabern und Mohammeds Stellung zu ihr, Kap. IV (S. 64 ff., bes. 88).

6) Über جِعْثِن, eine Schwester Farazdaḳs, siehe Diw. 5 Kommentar und Ǧarîr Ged. 121 (= Bd. I S. 106) Vers 49 und 72.

gegen ihre Herden führe“ und wiesen ihn ab (siehe Einl. zu Ged. 43). So musste denn Farazdaḳ daran denken, durch sein Dichtertalent zu verdienen. Er verlegte sich deshalb darauf, einen gewissen Terrorismus auszuüben. Wer ihm gab, ward im Liede verherrlicht, wie die Banû Abân Diw. 116 (andere Rezension 374) und Ḥusain b. Burṭan, Diw. 171; wer sich weigerte, ihm zu willfahren, wurde mit Spott übergossen, ohne Rücksicht auf etwaige Verwandtschaft, wie die Banû Manâf b. Dârim in Ged. 374. Aber auch dieses Mittel wollte auf die Dauer nicht mehr verfangen. Der immer mehr verarmte Dichter erbot sich eines Tages wieder, die Dija für einen Mann aus den Banû Ṣîd aufzubringen, aber die Verwandten des Opfers stiessen ihn zurück und sagten: Du besitzest ja nichts, als dein Hemd! Welche Bürgschaft bietest du uns? Farazdaḳ bot ihnen seinen Sohn Lab(a)ṭa an, aber umsonst. Der Mörder verfiel der Rache und Farazdaḳ konnte nichts thun, als erklären (Diw. 184, 12 und 13):

وَلَمْ أَرَ مِثْلِي إِذْ يُنَادِي ٱبْنَ غَالِبٍ مُجِيبًا وَلَا مِثْلَ ٱلْمُنَادِي مُنَادِيَا

فَمَا كَانَ ذَنْبِي فِي ٱلْمَنِيَّةِ إِنْ عَصَتْ وَلَمْ أَتْرُكْ شَيْئًا عَزِيزًا وَرَابِيَا

„Keinen sah ich, der, als er (der Mörder) nach dem Sohne des Ġâlib rief, (so schnell) antwortete wie ich; und es giebt keinen Rufer, wie den nach mir Rufenden (d. h. keiner wird so schnell erhört)“

„Deshalb war es nicht meine Schuld, wenn sein Geschick sich nicht abwenden liess; denn ich habe nichts unterlassen, nichts Schweres und nichts Grosses“.

Die einzige Schranke für die unbändige Spottlust des Dichters. der im Alter selbst sagt, er sei in seiner Jugend in der Satire am stärksten gewesen[1]), setzte ihm seine materielle Notlage. Sie zwang ihn, auf die Gefühle der Leute, von und unter denen er lebte einigermassen Rücksicht zu nehmen und sich deren Gunst zu erhalten. Aus diesen Erwägungen unterhielt Farazdaḳ mit den Banû Bakr b. Wâ'il, die den Hauptstock der Bevölkerung von Baṣra bildeten[2]), freundschaftliche Beziehungen. Mit Vorliebe weist er auf das Bündnis hin, dass damals zwischen den Bekr und Tamîm bestand, so z. B. Diw. 162, 2:

وَلَا ضَمَّهَا ٱلسُّلْطَانُ قَسْرًا لِدَعْوَةٍ فَتَرْضَى بِهَذَا لِلْحَلِيفِ بَكْرُ بْنُ وَائِلِ

---

1) Aġ. XIX 6: قَالَ الفَرَزْدَقُ أَيْضًا كنت اجيد الهجاء فِي أيام عثمان.

2) A. Müller, Islam I 290.

„Kein Fürst kann sie (d. i. die Banú Azd) mit Gewalt unter seinem Befehle sammeln, während Bakr b. Wâ'il mit diesem (gegenwärtigen) Bündnis wohl zufrieden ist".

Vgl. auch 42; 78, 2; 355, 1; 360, 10; 404, 25; 417, 1; 474, 1; 476*, 36; 487*, 6; 487*, 12; 529, 1; 537, 3 und 5; die zahlreichen anderen Verse auf die Banú Bakr stammen aus der Zeit 'Abd-al-Maliks und noch später). Die Freundschaft mit den Bakr b. Wâ'il und die eigene Zugehörigkeit zu dem Tamîm gaben dem Dichter den nötigen Rückhalt, um über die kleineren Nachbarstämme mit seinem Spotte herzufallen. Neben den Banú Bâhila[1]), gegen die er um diese Zeit die Satiren 132, 136, 265, 272, 476*, 632 richtet, sind es besonders die Banú Fuḳaim[2]) und Nahšal, an denen er sich reibt. Mit diesen beiden Stämmen hatte schon Ġâlib Streit gehabt an der Tränke Qubaibât[3]). (Siehe Einleitung zu Diw. 60). Seit jener Zeit schleuderte Farazdaḳ eine Satire nach der andern gegen diese Stämme, bald gegen die Fuḳaim allein, wie Div. 60; 200; 399, 3 und 4; 213, 2; 502, 1; 586, 1; bald gegen die Nahšal, so 52; 87; 128; 144; 206; 282; 558; 216, 36 und 43; 77. 1 etc., bald gegen beide zugleich, z. B. 532, 557. Der Zwist wurde noch leidenschaftlicher, als die Fuḳaim Farazdaḳ's Angriffe erwiderten; sie hatten nämlich in ihrer Mitte eine Dichterin namens Ḥadla, deren Talent hinreichte, um Farazdaḳs Spott zurückzuweisen, ja den Dichter selbst bisweilen so in die Enge zu treiben, dass er ihr eine Zeit lang aus dem Wege gehen musste (Ged. 503 und 504). So lange 'Abdallah b. 'Âmir und Ḥârit̤ b. 'Abdallah Statthalter in Baṣra waren, konnte Farazdaḳ seiner Spottlust ungestraft die Zügel schiessen lassen, denn die beiden Statthalter nahmen von seinem Treiben offenbar keine Notiz. Als aber das strenge Regiment Zijâd's begann und dieser an die Spitze seiner wohlorganisierten Polizei den Fuḳaimiten Zahdam stellte, liess Farazdaḳ sich hinreissen, auch diesen Beamten — weil er Fuḳaimite war — mit seinem Spotte zu verfolgen (Div. 648). Aber bald darauf merkte Farazdaḳ, dass Zijâd nach ihm fahndete und verliess deshalb eilig die Stadt Baṣra[4]). Zunächst wandte er sich nach Kûfa (Diw. 306);

---

1) Über ihre Wohnsitze nahe bei Baṣra siehe Wüstenfeld, Geneal. Tab. Reg. 104. Ebendort und Goldziher, Muh. Stud. I 49 über ihren schlechten Ruf. Vgl. ferner O. Blau in ZDMG. XXII 670 u. XXIII 584.

2) Vgl. über sie Nöldeke, Gesch. d. Pers. u. Arab. z. Z. d. Sas. 202.

3) Jâq. zählt s. v. mehrere Orte Namens *Ḳubaibât* (= „die kleinen Kuppeln") auf; gemeint ist hier wahrscheinlich der 5 arab. Meilen (= 7,5 km) unterhalb el-Muġiṭa's (lag 45 Meilen = 67,5 km unterhalb Kûfa's) gelegene Ort dieses Namens, woselbst sich ein Brunnen und eine Zisterne befand und die Pilgerstrasse von Kûfa nach Mekka vorüberzog. Dass dieses Ḳubaibât auch nicht weit von Baṣra entfernt war, zeigt die Lokalisierung desselben „hinter dem Wâdî es-Sibâ'". [Streck.]

4) Aġ. XIX 31.

als er aber auch da wegen der Nähe Zijâds sich nicht sicher fühlte, floh er nach Medîna. Die Angst vor Zijâd machte den Dichter mürbe. Nicht nur den Stämmen, die ihm Gastfreundschaft gewähren, dankt er in langen Lobliedern, so den Banû Sulaim, Diw. 75, und den Banû Sa'd b. Mâlik 529[1]), sondern sogar an Zijâd richtet er noch einige Verse, die für seine damalige Angst ebenso bezeichnend sind, wie für seinen Hass gegen die Fuḳaim; Diw. 399 sagt er nämlich:

أَلَا مَنْ مُبْلِغٌ عَنِّى زِيَادًا بِأَنِّى قد فَرَرْتُ إِلَى سَعِيدِ
فَإِنْ شِئْتَ آنْتَسَبْتُ إِلَى ٱلنَّصَارَى وَإِنْ شِئْتَ آنْتَسَبْتُ إِلَى ٱلْيَهُودِ
وَإِنْ شِئْتَ آنْتَسَبْتُ إِلَى فُقَيْمٍ وَإِنْ شِئْتَ آنْتَسَبْتُ إِلَى ٱلْقُرُودِ
وَأَبْغَضُهُم إِلَىَّ بَنُو فُقَيْمٍ وَلَكِنِّى سَأَفْعَلُ مَا تُرِيدُ

„Giebt es denn keinen, der von mir dem Zijâd möchte melden, dass ich zu Sa'îd geflohen bin.

Doch, wenn du willst, so rechne ich mich zu den Christen, und wenn du willst, so rechne ich mich zu den Juden;

Und wenn du willst, so zähle ich mich zu den Fuḳaimiten, und wenn du willst, so zähle ich mich zu den Affen.

Doch von allen hass' ich am meisten die Fuḳaimiten; aber ich werde thun, was immer du willst".

In Medîna angelangt, fand er Sa'îd b. al-Âṣî als Statthalter und flehte ihn um seinen Schutz an[2]), Diw. 10[a]; seine Bitte fand Erhörung und nun atmete Farazdaḳ wieder ein wenig auf. Je mehr er sich in Lobliedern auf seinen Patron erging (Diw. 10[b]; 19; 48; 192) desto mehr liess er auch seine Gefühle gegen Zijâd in seine Dichtungen einfliessen, anfangs ganz schüchtern und vorsichtig, wie Diw. 254, 4:

إِذَا ذَكَّرَت نَفْسِى زِيَادًا تَكَشَّمَتْ مِنَ ٱلْخَوْفِ أَحْشَائِى وَشَابَتْ مَفَارِقِى

„Wenn meine Seele an Zijâd denkt, zerreissen (?) meine Eingeweide ob der Furcht und mein Haupt wird weiss".

dann schon etwas offener 192, 2 und 3:

---

1) Dass er auf der Flucht nicht bei allen Stämmen freundlich aufgenommen, sondern häufig abgewiesen wurde, beweisen Gedicht 427 und 458.

2) Cf. Aġ. XIX 93.

وَإِنِّي قَدْ فَرَرْتُ إِلَيْهِ مِنْكُمْ إِلَى ذِي ٱلْمَجْدِ وَٱلْحَسَبِ ٱلتَّلِيدِ

فِرَارًا مِنْ شَتِيمِ ٱلْوَجْهِ وَرْدٍ يَفِزُّ ٱلْأُسْدَ خَوْفًا بِٱلْوَعِيدِ

„Und siehe ich floh zu ihm vor euch, zu einem Manne von Ruhm und Ahnenliste auf der Flucht vor einem finster blickenden Löwen, der die (andern) Löwen durch sein Gebrüll verscheucht".

Aber ganz wagte der Dichter seinen Groll doch nie zu verraten so lange Zijâd lebte; er wusste zu gut, dass sein mächtiger Gegner nur auf die Gelegenheit lauerte, um ihn zu bestrafen (vgl. Einl. zu Diw. 10[b]). Zum Unglück für Farazdaḳ blieb sein Gönner Sa'îd b. al-'Aṣî nicht lange auf seinem Posten, sondern machte bald Marwân b. al-Ḥakam Platz. Der war aber unserem Dichter wieder wenig hold. Gleich zu Beginn seiner Verwaltung erklärte er dem Dichter, dass er nur dann in Medina zu bleiben habe, wenn er von seinem Talente als Satiriker gegen niemand Gebrauch mache (Diw. 328). Offenbar hatte Farazdaḳ es in Medina wieder ähnlich getrieben wie in Baṣra und hierdurch die Weisung des Statthalters herbeigeführt. Auf diese Vermahnung hin, scheint er sein Wirken weniger offen entfaltet zu haben. Aber geruht hat Farazdaḳ's Muse innerhalb dieser Zeit sicher nicht. Eine Prüfung sämtlicher Gedichte des Dîwâns führt uns sogar zu der Annahme, dass der grössere Teil aller Lieder auf Beduinenstämme, so weit sie nicht Produkte der erst später hereinspielenden Parteikämpfe sind, unter der Regierung Mu'âwijas entstanden ist. Von den 700 Gedichten des Dîwâns lassen sich mehr als die Hälfte als sicher nach dem Regierungsantritte 'Abd al-Maliks entstanden nachweisen. Der Rest, zum teil ganz kurze Gedichte und vereinzelte Verse, enthält keinen Anhaltspunkt für eine chronologische Einreihung. Aber das Fehlen jeder Bezugnahme auf politische Vorgänge und die vollkommen neutrale Stellung Farazdaḳ's zu Stämmen, denen er in späterer Zeit nicht mehr neutral gegenüber stand, beweist, dass sie in einer Periode entstanden, wo Farazdaḳ dem politischen Leben ganz ferne stand, und diese kann nur die Regierungszeit Mu'âwija's sein. So sehen wir, dass der Dichter des nordsemitischen (ma'additischen) Stammes der Tamîm, den vor der Regierungszeit 'Abd al-Maliks nicht einmal den Namen Ḳaḥṭân in seinen Gedichten erwähnt, obwohl schon seit dem Tode 'Alî's, die Rivalität der süd- und nordarabischen Stämme sich lebhaft regte[1]). Wohl nimmt Farazdaḳ auch jetzt schon bisweilen, namentlich um sich selbst zu rühmen, Anlass, auf seine Abstammung von den Ma'add hinzuweisen (Diw. 151, 7; 182, 12; 257, 2; 259, 3; 476*, 29; 529, 1), aber seine ganze Gesinnungslosigkeit verrät sich, wenn wir sein Verhältnis zu

1) A. Müller, Islam I 347.

den Ḳaisiten und Kalbiten näher betrachten. Als Tamîmite war Farazdaḳ der berufene Herold der Ḳaisiten, wenn auch sein Stamm nicht unmittelbar dieser Gruppe angehörte. Farazdaḳ hielt es aber für ratsam, vor allem die Kalbiten nicht zu verletzen, ja sich förmlich als ihren Freund hinzustellen. Dass er das unter ʿAlî that (Diw. 33 u. 308), wo die Gegensätze noch nicht so ausgeprägt waren, kommt weniger in Betracht; aber auch unter ʿAbd al-Malik singt er noch, Diw. 567, 5: وَإِخْوَتُنا كَلْبٌ وَنَحْنُ أَخُوهُم „denn unsere Brüder sind die Kalb, und wir sind ihr Bruder" und unter Hišâm lobt er an al-Abraš, dem Sekretär des Chalifen, dass er Kalbite sei, Diw. 177, 1, 4, 8, 9, 12, 14. Während der ganzen Regierungszeit Muʿâwijas aber enthält er sich jeglicher Äusserung über sie. Angegriffen hat er sie niemals, dazu war ihm die grosse Stammfamilie zu mächtig. Aber die Ḳaisiten, die ihm ungleich näher standen, konnte er ja manchmal verhöhnen, ohne das Schlimmste befürchten zu müssen. So that er auch: Diw. 135 und 182 finden wir zwei Satiren gegen sie, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig lassen. Beide stammen vermutlich aus der Zeit des Aufenthaltes in Medîna. Freilich versöhnte er die Grollenden wieder mit reichlichen Lobliedern (71; 72; 152; 161; 179; 323; 365; 436; 448; 475; 655 und viele einzelne Verse); aber die Ḳaisiten waren offenbar einmal sehr schlecht auf ihn zu sprechen, so dass er es für nötig hielt, sich in aller Form zu entschuldigen und womöglich seine Satiren abzuleugnen, er sagt nämlich Diw. 76, 1 und 2:

يَا قَوْمِ إِنِّي لَمْ أَكُنْ لِأَسُبَّكُمْ وَذُو ٱلْبَرْءِ مَحْقُوقٌ بِأَنْ يَتَعَذَّرَا

إِذَا قَالَ غَاوٍ مِن مَعَدٍّ قَصِيدَةً بِهَا جَرَبٌ كَانَتْ عَلَيَّ بِزَوْبَرَا

„O meine Stammesbrüder ich hab' euch nicht beleidigt und der Unschuldige hat ein Recht, sich zu entschuldigen,
Wenn irgend ein Lügner von Maʿadd eine Ḳaṣîde vortrug, in der sich etwas Unfläthiges (Krätziges) fand, so wurde mir alles zur Last gelegt".

Die Gesinnungslosigkeit und Willkür unseres Dichters erhielt aber allmählich doch einige Schranken durch ein Ereignis, das ebenfalls in die Zeit seines Aufenthaltes in Medîna fällt, durch den Beginn seiner Lieder-Fehde mit seinem grössten Gegner Ǧarîr[1]). So lange wir die Naḳâʾid der beiden Dichter noch nicht vor uns haben, ist es unmöglich, über den dichterischen Wert oder historischen

1) Nach Ibn Ḥall. vita 788 lagen die beiden Dichter schon in Fehde, als Farazdaḳ von Marwân aus Medîna vertrieben wurde.

Gehalt dieser Lieder zu urteilen. Aber so viel können wir jetzt schon sagen, dass diese Fehde die Produktivität der Dichter und die Gediegenheit ihrer Schöpfungen wesentlich gehoben hat. Für Farazdaḳ brachte der Beginn der Fehde mit Ǧarîr auch die Notwendigkeit, bei Erteilung von Lob und Tadel auf die Stellung Ǧarîrs zu den einzelnen Stämmen Rücksicht zu nehmen und seiner Laune Zügel anzulegen. Ǧarîr war ein Sohn der Banû Kulaib. Nach den herrschenden Grundsätzen musste der dichterische Gegner den Stamm seines Widerparts angreifen. Durch den ganzen Dîwân des Farazdaḳ ziehen sich deshalb die Satiren gegen die Kulaib, teils direkt gegen sie, Diw. 198; 378; 584: teils an Ǧarîr gerichtet: Diw. 357; 439; 500*; 593; 655; noch häufiger in einzelnen Versen, z. B. 90, 38; 118, 10; 143, 5; 309, 6; 372, 1; 408, 1; 487*, 11; 633, 3; 639, 1; u. a. Da Ǧarîr zufällig auch Tamîmite war, wie Farazdaḳ, so waren beide Dichter in der unangenehmen Lage, nahe verwandte Stämme dauernd anfeinden zu müssen; für Farazdaḳ wurde die Lage noch schwieriger dadurch, dass Ǧarîr ein erbitterter Feind der Banû Taim b. Murra war, und diese immer wieder verspottete. Farazdaḳ sah sich dadurch genötigt Partei für die ihm ganz fernstehenden Taimiten zu ergreifen und lobte sie Ged. 138; 220, 5; 487*, 5; 633, 1 u. 9; 651, 3. In den Augen der Zeitgenossen erregte es aber Ärgernis, dass Farazdaḳ den verwandten Stamm der Kulaib beschimpfte und die fremden Banû Taim verherrlichte. Die Verse Diw. 138, 6 u. 7 klingen wie eine Entschuldigung, dass er sie mehr achtete als die Vorzüge seines eigenen Stammes.

So verlebte Farazdaḳ in Medîna fast ein Jahrzehnt[1]). Die Mahnung des Statthalters, niemand zu verspotten, befolgte er, in sofern er keinen Medînenser behelligte und sich nie um öffentliche Angelegenheiten kümmerte; seine Beziehungen zu den Beduinenstämmen hinwiederum waren dem Statthalter gleichgiltig, so lange die öffentliche Ordnung nicht gestört wurde. Farazdaḳ vermied es, den Statthalter zu verletzen, aber er that auch nichts, um ihn zu gewinnen; ausser einigen Versen als Antwort auf den erwähnten Befehl Marwân's, niemand anzugreifen (Diw. 328) und einem anderen beim Tode Zijâds (Diw. 428, 1), also beim Verlassen Medîna's, haben wir keine Äusserung des Dichters über Marwân. Für die Beschränkung seiner Freiheit und für die Verdriesslichkeiten, die ihm seine Spottsucht oft eintrugen, entschädigte er sich dadurch, dass er in Medîna dem schönen Geschlechte den Hof machte. Sein Dîwân verrät uns davon allerdings wenig. Er hatte ja guten Grund die Indiskretion eines ʿUmar b. abî Rabîʿa, der jede Geliebte in seinem Gedichte beim Namen nannte[2]), nicht zu begehen, wollte er

1) Zijâd wurde im J. 45 d. H. Statthalter von Baṣra und starb 53 d. H. (Weil, Chalifen I 272 und Müller, Islam I 343).

2) P. Schwarz, ʿUmar b. Abi Rabîʿa, ein arabischeo Dichter der Umajjadenzeit S. 19.

nicht mit Marwân in Konflikt kommen. So kommt es, dass wir aus dieser Zeit überaus spärliche Spuren seines Minnedienstes in seinem Dîwân finden. Ausser einem Gedichte an eine Suwaida, die ihm mehrere Kinder schenkte, dann aber seiner überdrüssig wurde (Diw. 121), an eine Mufaddât (Diw. 39) und an eine Lailâ (Diw. 89) ist uns nur noch ein reizendes Gedicht über seinen Verkehr mit einer Schauspielerin von Medîna erhalten. Das Gedicht scheint in den ersten Zeiten nach der Flucht vor Zijâd entstanden zu sein; denn seine Geliebte neckt ihn, indem sie ihn an Zijâd erinnert. Diw. 49, 4 lesen wir:

وَقَامَتْ تُخَشِّينِي زِيَادًا وَاجْفَلَتْ حَوَالَيَّ فِي بُرْدٍ رَقِيقٍ وَمُجْسَدِ

فَقُلْتُ ذَرِينِي مِنْ زِيَادٍ فَإِنَّنِي أَرَى الْمَوْتَ وَقَّافًا عَلَى كُلِّ مَرْصَدِ

„Und sie begann mich mit Zijâd zu erschrecken und lief (scheinbar aus Angst) um mich herum in einem feinen safranfarbenen Kleide. Da sagte ich: Lass mir den Zijâd aus dem Spiele, denn ich sehe den Tod in allen Ecken lauern".

Die Furcht vor Zijâd, wie auch vor Marwân, liess mit der Zeit nach; und so wurde unser Dichter mit seinen Liebesabenteuern immer kühner, bis eines Tages der Statthalter Kunde von seinem Treiben bekam und ihn aus der Stadt verbannte[1]). Die neue Wendung der Verhältnisse drückte ihn arg; mutlos, wie er war, wollte er von Marwân und Zijâd sich gleich ferne wissen und gedachte sich dem Jemen zuzuwenden[2]). Aber noch hatte er seine Reise nicht angetreten, da erhielt er die Nachricht, dass Zijâd gestorben und dessen Sohn 'Ubaidallah Statthalter in Baṣra geworden sei. Von seiner Angst befreit, fiel er sofort über den toten Löwen her und sprach beim Verlassen Medîna's (Diw. 525, 1):

كَيْفَ تَرَانِي قَالِبًا مِجَنِّي قَدْ قَتَلَ ٱللّٰهُ زِيَادًا عَنِّي

„Wie siehst du mich nun den Schild umkehren! Allah hat den Zijâd getötet und mich so von ihm befreit".

und, um die Gunst des neuen Statthalters werbend, sang er Diw. 428, 1 und 2:

وَقَفْتُ بِأَعْلَى ذِي قَسَاءٍ مَطِيَّتِي أُمَائِلُ فِي مَرْوَانَ وَٱبْنِ زِيَادِ

فَقُلْتُ عُبَيْدُ ٱللّٰهِ خَيْرُهُمَا أَبًا وَأَدْنَاهُمَا عُرْفًا لِكُلِّ جَوَادِ

1) Nach Aġ. XIX 21 erfolgte die Verbannung wegen des Gedichtes Diw. 89. Vgl. auch Aġ. XXI 197 und Ibn Ḥall. vita 788, wo die Verbannung in die Zeit verlegt wird, wo 'Umar b. 'Abd al-'Aziz Medîna verwaltete. Vgl. S. 29 Anm. 2.

2) Aġ. XIX 25.

„Auf der Höhe von Du'ḳisá'[1]) hielt ich mein Reittier an, um ein Urteil zu sprechen über Marwân und den Sohn Zijâds.

Und ich sagte: 'Ubaidallah ist der bessere von beiden in Bezug auf seine Abstammung und seinem Edelsinn nach näher (von beiden) jedem Edlen".

Sofort kehrte nun der Dichter in seine Heimat zurück, wo er sich trotz seiner Schmähverse auf den verstorbenen Statthalter (vgl. noch Diw. 104) unter 'Ubaidallah sicher wusste (s. Diw. 534). Die Schreckenszeit unter Zijâd vergass Farazdaḳ bis in sein Alter nicht. Noch unter den späteren Chalifen nahm er gerne die Gelegenheit wahr, seinen toten Feind zu beschimpfen, so Diw. 96, 4, 6: 187, 23; 292, 1; 375, 2; 459, 5; 468*, 51; 474*, 18. Andrerseits blieb er auch seinem Gönner in dieser Zeit der Not, Sa'îd b. al-'Âṣi, dankbar und widmete ihm nach seinem Tode[2]) eine der schönsten Elegien, Diw. 500, die mit den Worten schliesst:

إذا ذكرت عيني سعيدًا تحدّرت على عبرات تستهلّ أنسكابها

„Wenn mein Auge Sa'îds gedenkt, dann schwillt es infolge der Thränen, die in Strömen herniederstürzen".

In den nun folgenden Jahren stiegen immer dunklere Wolken am politischen Horizont auf, und als Mu'âwija starb, entlud sich das Gewitter: der zweite Bürgerkrieg begann. Im 'Irâḳ hatte man dem neuen Chalifen Jazîd, dem Sohne Mu'âwija's, allerdings offiziell gehuldigt[3]), aber niemand glaubte daran, dass der Umajjade seinen Thron lange innehaben werde. Zumal die Schiiten hofften, Ḥusain, den Sohn Alî's, bald an der Spitze des Reiches zu sehen. Aber offen wagte man unter den Augen des strengen 'Ubaidallah seine Hoffnungen und Wünsche nicht auszusprechen, am wenigsten wagte es Farazdaḳ, der nur zu gut wusste, dass sein Leben auf dem Spiele stand, wenn er dem 'Aliden die Waffe seines Liedes leihen würde. Während Aḫṭal den Umajjaden-Chalifen in zahlreichen und langen Lobliedern verherrlichte[4]), hüllte sich Farazdaḳ in tiefes Schweigen; kein Vers auf Jazîd, keiner auf Ḥusain b. 'Alî, keiner auf den damaligen Statthalter von Baṣra ist uns überliefert. Aber die Sympathien des Dichters galten dem Ḥusain. Das beweist uns die berühmte Antwort, die der zufällig in Mekka anwesende Dichter dem eben nach Kûfa ausmarschierenden Ḥusain auf die Frage nach der Stimmung im 'Irâḳ gab: „Die Herzen der Leute",

1) Nach Jaḳût IV liegt ذو قِسَاء an der Strasse von Baṣra nach Mekka, in der Nähe von ذُو ٱلْعُشَر zwischen مَاوِيَّة und يَنْسُوعَة.

2) Im Jahre 59 d. H. Ibn Ḳutaiba, Ma'ârif 151.

3) A. Müller, Islam I 358.

4) Diwan ed. Ṣalḥânî Seite 90. 112. 146. 167. 289. 311.

sagte der Dichter, „sind mit dir; ihre Schwester mit den Söhnen Umajjas, die Entscheidung in Gottes Hand; Gott thut was er will“[1]). Damit hatte er auch seinen Standpunkt gekennzeichnet, sein Herz gehörte dem ʿAliden, aber die Entscheidung überliess er Allah. Die Entscheidung fiel für Ḥusain und die Šiʿa ungünstig aus. Jetzt baute Farazdaḳ seine Hoffnung auf den zweiten Kronprätendenten, auf ʿAbdallah b. az-Zubair in Mekka. Diesmal schienen sich seine Wünsche zu erfüllen. ʿAbdallah schickte einen Gesandten nach Baṣra, einen Tamîmiten, der den Zwist zwischen den Azd und Tamîm noch schürte und es so weit brachte, dass ʿUbaidallah Baṣra verlassen musste[2]). Als der gefürchtete Statthalter nicht mehr in der Stadt war, begann auch Farazdaḳ wieder, sich an dem Streite der Nord- und Südaraber zu beteiligen, wie die Gedichte Diw. 162 und besonders 289, 18 und 20 beweisen, wo er auf die vorhergegangenen Strassenkämpfe[3]) hinzuweisen scheint. Allmählich gewöhnte man sich im ʿIrâḳ daran, ʿAbdallah b. az-Zubair als Chalifen anzuerkennen, besonders seitdem Muṣʿab, ein Bruder des Chalifen, als Statthalter in Baṣra sass. Auch Farazdaḳ erblickte in ʿAbdallah b. az-Zubair seinen Chalifen und kam mit ihm auch persönlich in Berührung; aber die Verhältnisse waren nicht dazu angethan, ihn die Huld des Chalifen gewinnen zu lassen.

In die Regierungszeit ʿAbdallahs fällt nämlich der Beginn der Beziehungen Farazdaḳs zu seiner Cousine Nawâr, die nun ein Jahrzehnt lang sein dichterisches Schaffen beeinflusst.

Nawâr, eine vornehme Städterin, hatte ihren Vetter[4]) und Vormund Farazdaḳ gebeten, sie an einen Dârimiten zu verheiraten; Farazdaḳ aber — er war bereits über 40 Jahre alt — verliebte sich selbst in seine Cousine und benutzte seine Vollmacht als Vormund, um vor Zeugen sich selbst als ihren Mann zu erklären (siehe Diw. 1, Einleitung). Aufs höchste geängstigt, floh Nawâr vor ihrem Vormund in die Wüste und suchte bei den Ḳais b. ʿÂṣim, einer Unterabteilung der Banû Minḳar, Schutz[5]). Aber Farazdaḳ schleuderte seinen Spott gegen die Banû Minḳar (Diw. 4), so dass diese nicht wagten, sie in ihrer Mitte zu behalten. Vorübergehend fand sie dann bei Zuhair b. Ṭaʿlaba Aufnahme, bis sie sich entschloss, nach Mekka zu gehen und beim Chalifen selbst Hilfe zu suchen. Sie fand Gehör bei Ḥaula, der Tochter des Manzûr, einer Frau des Chalifen ʿAbdallah b. az-Zubair[6]). Aber der liebeskranke Dichter liess sich auch jetzt noch nicht abschrecken, sondern begab sich zu einem Sohne eben dieser Ḥaula, zu Ḥamza, feierte ihn im Liede

---

1) Ṭabarî II 288; A. Müller, Islam I 361. Vgl. Aġ. XIX 39.
2) Ṭabarî II 456; A. Müller, Islam I 372.
3) A. Müller, ibid.
4) Nawâr war die Tochter des Aʿjan b. Ṣaʿṣaʿa, eines Onkels des Farazdaḳ; Aġ. XIX 17.
5) Aġ. VIII 187—188.
6) Aġ. III 123—124; Ibn Ḥall. vita 788.

(Diw. 2; 242) und veranlasste ihn, sich bei dem Chalifen für ihn zu verwenden. Der Chalife indess war dem Dichter nicht gewogen und erbot sich, Farazdaḳ töten zu lassen oder zu verbannen, wenn Nawâr es wünschte[1]). Das wollte Nawâr aber doch nicht, und so verbot 'Abdallah dem Dichter nur, mit ihr zu verkehren, ehe seine Angelegenheit von dem Statthalter in Baṣra (Muṣ'ab) geregelt sei. In seinem Ärger über diese Entscheidung liess sich Farazdaḳ zu den Versen, Div. 3, 1 und 2, hinreissen:

أَمَّا بَنُوهُ فَلَمْ تُنْجِحْ شَفَاعَتُهُمْ وَشُفِّعَتْ بِنْتُ مَنْظُورِ بْنِ زَبَّانَا

لَيْسَ الشَّفِيعُ الَّذِي يَأْتِيكَ مُؤْتَزِراً مِثْلَ الشَّفِيعِ الَّذِي يَأْتِيكَ عُرْيَانَا

„Was seine Söhne angeht so hat deren Fürsprache keinen Erfolg; aber Erhörung findet die Tochter Manzûr's, des Sohnes des Zabbân. Der Fürsprecher, der wohlgekleidet zu dir kommt, ist (eben) nicht gleich dem Vermittler, der nackt zu dir kommt".

Aber damit reizte er den Chalifen nur noch mehr und wurde von ihm gezüchtigt und ins Gefängnis gesteckt. Jetzt hatte Nawâr doch wieder Mitleid mit ihrem Vetter, an dessen Liebe sie nicht zweifeln konnte. Andrerseits suchte jedenfalls Ḥamza den Chalifen umzustimmen. Nach kurzer Zeit versöhnten sich Nawâr und Farazdaḳ, 'Abdallah erklärte die Ehe für giltig. Salm, ein Sohn Zijâds, schenkte dem immer mittellosen Dichter 20 000 Drahmen als Heiratsgut für Nawâr[2]) und gewann dadurch Farazdaḳs Lob in den Gedichten, Diw. 105 und 617; kurz, alles ging nach Wunsch und frohen Mutes traten der Dichter und Nawâr auf einem Kameele die Reise von Mekka nach Baṣra an. Aber der Friede dauerte nicht lange. Schon unterwegs nahm Farazdaḳ eine schwarze Christin, Hadrâ'bint Zîḳ, zur Frau und versprach für sie 100 Kameele zu geben, obwohl er gar nicht so viele besass. Nawâr ward eifersüchtig und machte ihrem Manne Vorwürfe: der aber antwortete nur mit Spottversen (Diw. 45 [= 403] und 402)[3]). Als er später mit Kameelen, welche ihm Ḥaǧǧâǧ geschenkt hatte, zum Vater der Hadrâ' kam, um seine Braut abzuholen, da war sie gestorben[4]). Nun nahm er sich eine andere Beduinin, Ruhaima (oder Ǧuhaima) vom Stamme der Jarbû'[5]) (vgl. Diw. 221). Obwohl er sie bald wieder verstiess (Diw. 423), blieb doch Nawâr so erbittert, dass er selbst an die Unmöglichkeit eines längeren Zusammenlebens glaubte und sich durch Ḥasan al-Baṣrî scheiden liess[6]). Aber bald bereute er diesen Schritt und sang, Diw. 426, 1 u. 2:

1) Aġ. III 124.
2) Aġ. VIII 190.
3) Aġ. XIX 12 und 18.
4) Aġ. VIII 192.
5) Eine grosse Unterabteilung der Tamîm.
6) Aġ. XIX 9.

نَدِمْتُ نَدَامَةَ ٱلْكُسَعِيِّ[1] لَمَّا غَدَتْ مِنِّى مُطَلَّقَةً نَوَارُ

وَكَانَتْ جَنَّتِى فَخَرَجْتُ مِنْهَا كَآدَمَ حِينَ لَجَّ بِهِ ٱلضِّرَارُ الخ

„Es erfasste mich die Reue des Kusa'iten, als Nawâr mich als Verstossene verliess;
Denn sie war mein Paradies, so dass ich es nun verlor, wie Adam, da das Unglück sich an ihn heftete".

Farazdaḳ's Ehe mit Nawâr war nicht kinderlos geblieben; es entsprossten ihr die Söhne: Rahada, Ḥabaṭa, Sabaṭa, Zama'a und Lab(a)ṭa[2]), von denen aber nur der letztere seinen Vater überlebte und dessen Begleiter im Alter war (siehe Einleitung zu Diw. 28; 101; 184; 367 [Komm.] und 406). Die übrigen Söhne starben in Kinderjahren und wurden von dem Dichter in Elegien besungen, Diw. 310; 335, 1 und 156, wo er, Vers 6, von dem Verlust von vier Söhnen spricht. (Vgl. auch noch 348, Elegie auf eine Tochter von Saudâ'). Wie Farazdaḳ verhältnismässig spät zum Minnedichter wurde, wenn seine zahlreichen Verse an Nawâr ihm diese Bezeichnung verdienen, so blieb er nun auch bis in ein hohes Alter für die weibliche Schönheit empfänglich. Noch als Greis heiratete er Ẓabja bint Ḥâlim, wozu ihm Abân b. Walîd, ein Freund des Statthalters Ḫâlid al-Ḳasrî, das Geld gab[3]) (Lobgedichte auf ihn Diw. 147; 267; 280; 460; 644). Auch Nawâr vergass er nicht bis an sein Lebensende; an ihrem offenen Grabe sprach er[4]) die Verse Diw. 218, und rühmte sie noch in den letzten Jahren seines Lebens, Diw. 50, 7; 414, 3; 628, 6.

Dass der sonst so unbeständige Dichter, der bisher mit Liebesliedern merkwürdig gegeizt hatte[5]), jetzt mit solcher Ausdauer um Nawâr warb und ihr einen so grossen Teil seiner Lieder widmete, hatte wohl auch darin seinen Grund, dass er in dieser Zeit seinem dichterischen Schaffensdrange absichtlich einen Stoff geben wollte, der von den politischen Fragen möglichst abseits lag. Noch immer konnte man ja nicht wissen, welcher Partei die Herrschaft endgiltig zufallen würde und Farazdaḳ wollte es mit keiner verderben.

Zunächst war es die Šî'a, die sich wieder mächtig regte und unter dem verwegenen Muḫtâr wirklich zu siegen schien[6]). Der

---

1) Maidânî II 204.

2) Ag. XIX 2 u. 23. Ibn Ḥall. nennt: زمعة, ركض, حبطة, سبطة, لبطة.

3) Ag. XIX 20.

4) Ag. XIX 47.

5) Man sagte ihm nach, dass er es nicht verstehe Frauenreize zu schildern; Weil, Chalifen I 485 Anm. 2.

6) Ṭab. II 509 ff.; A. Müller, Islam I 378; Weil, Chalifen I 354.

Šī'a ohnehin am nächsten stehend, versäumte Farazdaḳ nicht, Muḫtār in einigen Versen zu feiern, Diw. 238. Aber bald erreichte die Šī'iten das Verhängnis, Muhallab vernichtete sie bei Kūfa. Jetzt, da die Šī'a für lange Zeit gebrochen war[1]), die Ḥāriǧiten aber drohend gegen Baṣra anstürmten[2]), galt es, die letzteren zu gewinnen. Zunächst erwies Farazdaḳ den Ḥāriǧiten den Gefallen, ihren gefährlichen Gegner, den Feldherrn Muhallab b. abī Ṣufra zu verspotten, den er als Azditen (Jemeniten) und als den Überwinder der Šī'a hasste. Es entstanden auf diese Weise die Satiren gegen Muhallab, Diw. 14; 73; 516. Bald konnte Farazdaḳ den Ḥāriǧiten noch offener seine Sympathien verraten. Als Muṣ'ab vorübergehend das 'Irāḳ verlassen musste und des Chalifen halbverrückter[3]) Sohn Ḥamza als Stadthalter in Baṣra weilte, da konnte sich der Dichter, der von Ḥamza wohl gelitten war, sogar erlauben, den Feldherrn 'Abdallah b. 'Umair zu verhöhnen, der in Ḥamza's Auftrage gegen die Ḥāriǧiten (Naǧditen) kämpfte. Diw. 506*. Vers 1 und 3 singt er:

تَمَنَّيْتَ عَبْدَ ٱللّٰهِ أَصْحَابَ نَجْدَةٍ فَلَمَّا لَقِيتَ ٱلْقَوْمَ وَلَّيْتَ سَابِقَا

تَمَنَّيْتَهُمْ حَتَّى إِذَا مَا لَقِيتَهُمْ تَرَكْتَ لَهُمْ قَبْلَ ٱلضِّرَابِ ٱلسُّرَادِقَا

„Du suchtest, o 'Abdallah, die Genossen des Naǧda auf, doch als du sie gefunden, flohest du, allen voran.
Du suchtest sie, bis dass du sie trafst — (und) überliessest ihnen noch vor dem Kampfe die Zelte".

Aber wieder hatte sich Farazdaḳ verrechnet. Muhallab hielt die Ḥāriǧiten im Schach, Muṣ'ab kehrte wieder nach Kūfa zurück und der Umajjaden-Chalife 'Abd al-Malik, mit dem man im 'Irāḳ gar nicht mehr gerechnet hatte, rückte gegen das 'Irāḳ heran; ja schon vor seiner Ankunft erhob sich in der Stadt Baṣra selbst eine von Ḫālid b. 'Abdallah geführte Umajjadenpartei und versuchte in den 24 Tage dauernden „Kämpfen der Gufra" die Anhänger des Gegenchalifen zu überwinden[4]). Vorläufig freilich behielten die Zubairiden noch die Oberhand, Ḫālid musste die Stadt räumen und wie gewöhnlich, hielt Farazdaḳ es mit dem Sieger indem er sang Diw. 159, Vers 3 und 4:

وَنَحْنُ نَفَيْنَا مَالِكًا عَنْ بِلَادِنَا وَنَحْنُ فَقَأْنَا عَيْنَهُ بِٱلْمَنَاسِكِ

فَمَا ظَنُّكُمْ بِٱبْنِ ٱلْحَوَارِيِّ مُصْعَبٍ إِذَا ٱفْتَرَّ عَنْ أَنْيَابِهِ غَيْرَ ضَاحِكِ

1) A. Müller, Islam I 382.
2) A. Müller, ibidem.
3) Weil, Chalifen I 394.
4) Ṭabarī II 798. 799; Weil, Chalifen I 402.

„Und wir vertrieben den Mâlik aus unserem Lande und stachen ihm mit Spiessen das Auge aus
Und was dünkt euch von Muṣ'ab, dem Sohne des Apostels, wenn er seine Zähne zeigte, ohne zu lachen (d. h. wenn er sie im Kampfe fletschte)!"

Schon im darauffolgenden Jahre war Muṣ'ab bei Maskin geschlagen, selbst Muhallab erkannte 'Abd al-Malik als Chalifen an und in Kûfa liess sich Bišr b. Marwân, in Baṣra Ḫâlid b. 'Abdallah als Statthalter nieder[1]). Als dann im Jahre 73 d. H. auch 'Abdallah b. az-Zubair in Mekka unterging und niemand mehr im ganzen Reiche den Umajjaden den Thron streitig machte, da kam für alle Dichter eine ganz neue Periode ihres Schaffens. Ohne den Hass einer Gegenpartei fürchten zu müssen, konnte nun auch Farazdaḳ sein Lied in den Dienst der herrschenden Dynastie und ihrer Vertreter in den Provinzen stellen, und er that das um so lieber, als ihm für solche Lieder bei den freigebigen und sangesliebenden Umajjaden glänzender Lohn winkte. So trat denn Farazdaḳ aus seiner Zurückgezogenheit hervor und in den Kreis der Umajjadensänger ein; aus dem Beduinensänger ward ein Hofdichter.

Das erste Gedicht auf einen Chalifen ist das uns Diw. 67 erhaltene Lobgedicht auf 'Abd al-Malik. Mit einer für den Charakter des Dichters und den des arabischen Volkes gleich bezeichnenden Unverfrorenheit spricht der Dichter hier, als wäre er im ganzen letzten Jahrzehnt der treueste Anhänger des Hauses Umajja gewesen. So sagt er z. B. Vers 3 und 4:

بِهِنَّ لَقُوا بِمَكَّةَ مُلْحِدِيهَا وَمَسْكِنَ يُحْسِنُونَ بِهَا الضِّرَابَا

فَلَمْ يَتْرُكْنَ مِن أَحَدٍ يُصَلِّي وَرَاءَ مُكَذِّبٍ إِلَّا أَنَابَا

„Mit ihnen (den Schwertern) trafen sie (die Söhne Marwân's) in Mekka die Ketzer und in Maskin teilten sie mit ihnen schöne Hiebe aus,
So dass sie keinen übrig liessen, der hinter dem lügnerischen Imâm gebetet hatte, ausser er bekehrte sich".

Sein Hauptaugenmerk richtete Farazdaḳ jetzt darauf, mit den Statthaltern im 'Irâḳ gut zu fahren. Aber das war nicht immer leicht. So war gleich der erste von 'Abd al-Malik geschickte Statthalter, Ḫâlid b. 'Abdallah, dessen „Kämpfe der Ġufra" Farazdaḳ vor kurzem noch verspottet hatte (Diw. 159). Ausserdem hatte er offenbar mit 'Ubaidallah b. Abî Bakra sympathisiert, der sich

1) Ṭabarî II 818 und 822; Weil, Chalifen I 411 Anm. 2.

selbst an die Spitze des 'Irâḳ stellen wollte[1]), dafür sprechen die Gedichte Diw. 292 und 134. In dem letzteren scheint Farazdaḳ anzudeuten, dass Ḫâlid b. 'Abdallah ihn einmal verfolgte, er sagt nämlich Vers 8:

تَدَارَكَنِي مِنْ خَالِدٍ بَعْدَ مَا ٱلْتَقَتْ وَرَاءَ يَدَيَّ أَنْيَابُهُ وَمَخَالِبُهْ

„Er befreite mich von Ḫâlid, nachdem dessen Zähne und Klauen mir im Nacken gesessen hatten".

Ganz günstig scheinen die Beziehungen zwischen dem Dichter und diesem Statthalter nie geworden zu sein: denn wir haben kein einziges Loblied auf ihn, nur ein Bettelgedicht, Diw. 169, das aber offenbar nicht viel fruchtete, sonst wäre ein poetischer Dank nicht ausgeblieben. Da in Baṣra die Verhältnisse demnach nicht günstig lagen, wandte sich Farazdaḳ nach Kûfa. Dort residierte als Statthalter Bišr b. Marwân, ein Bruder des Chalifen und ein Freund aller Sänger. Bei ihm trafen sich die grossen Umajjadendichter: Aḫṭal, Ǧarîr und Farazdaḳ, trugen im Wettkampfe ihre Lieder vor[2]), beurteilten sich gegenseitig[3]) und verherrlichten den Statthalter, der sie reichlich beschenkte. Hier war es, wo Aḫṭal sich dem Farazdaḳ im Kampfe gegen Ǧarîr anschloss[4]); hier versuchte Bišr — freilich vergeblich[5]) — Ǧarîr und Farazdaḳ zu versöhnen, hier trug Farazdaḳ seine Lieder auf Bišr b. Marwân vor, Diw. 185; 166. So sehr lebte sich Farazdaḳ in die Rolle des Umajjadensängers hinein, dass er von nun an in den Lobgedichten auf Bišr und später an die Chalifen mit Vorliebe Marwân I. pries, den er als Statthalter von Medina verspottet und als Chalifen ignoriert hatte. Bišr starb zum grossen Schaden für die Dichter schon im Jahre 73 d. H. Die Elegie, Diw. 118, die ihm Farazdaḳ widmete, gehört wohl zu den wenigen, welche er aufrichtig empfunden hat.

Auf den milden Bišr b. Marwân folgte als Statthalter bald der strenge Ḥaǧǧâǧ und auch der innere Friede wurde schon wieder durch Revolten getrübt. Für den furchtsamen Dichter gab es gegenüber dem strengen Statthalter nur einen Weg: Unterwürfigkeit gegen ihn und Feindschaft gegen dessen Feinde. Da Ḥaǧǧâǧ es liebte, sich gefürchtet zu wissen, schildert Farazdaḳ in seinen Lobgedichten auf ihn, von denen Gedicht 307; 429; 432; 464; 646 unter der Regierung 'Abd al-Maliks entstanden, die Furcht des Volkes vor dem gewaltigen Statthalter. Als typisches Beispiel hierfür sei das Gedicht 432 hier angeführt:

---

1) Ṭab. II 817; Weil, Chalifen I 411 Anm. 2.
2) Aġ. VII 52.
3) Aġ. VII 185—186.
4) Brockelmann, Arab. Litterat. Bd. I S. 51.
5) Aġ. XIX 33.

إذا ما بَدَا لِلنَّاسِ أَطْرَقُوا ... وَأَسْكَتَ مِنْهُمْ كُلُّ مَنْ كَانَ يَنْطِقُ

فَمَا هُوَ إِلَّا بَائِلٌ مِنْ مَخَافَةٍ ... وَآخَرُ مِنْهُمْ ظَلَّ بِالرِّيقِ يَشْرَقُ

وَطَارَتْ قُلُوبُ النَّاسِ شَرْقًا وَمَغْرِبًا ... فَمَا النَّاسُ إِلَّا مُهْجِسٌ أَوْ مُلَقْلِقُ

„Sobald Ḥaǧǧâǧ sich den Leuten zeigt, schlagen sie die Augen nieder und wer sonst zu schwätzen pflegte, der verstummt

Und ist nur mehr ein aus Furcht Pissender, während ein anderer anfängt, sich an seinen Speichel zu sticken,

Und die Herzen der Leute drehen sich (vor Aufregung) nach Ost und nach West und es giebt nur mehr Flüsternde und Lallende".

und Diw. 74, 3 lässt er die Nawâr sagen:

تَنَحَّ عَنِ الْحَجَّاجِ إِنَّ زِحَامَهُ ... شَدِيدٌ إِذَا أَغْضَى عَلَى مَنْ يُزَاحِمُهُ

وَمَنْ يَأْمَنُ الْحَجَّاجَ وَالْجِنُّ تَتَّقِي ... عُقُوبَتَهُ إِلَّا ضَعِيفُ عَزَائِمُهُ

Fuis el-Hedjâj, car la rage qui se presse en son cœur est terrible lorsque, baissant la paupière, il regarde avec dédain celui qui l'obsède.

Qui peut se considérer à l'abri du bras d'el-Hedjâdj? les Djinns eux mêmes redoutent sa colère. (Qui ose seul l'aborder sans crainte?) seul l'homme faible et sans audace.

Zweimal noch drohte während der Regierung ʿAbd al-Maliks der Umajjaden-Dynastie Gefahr; das erstemal von den Sektirern unter Ṣâliḥ b. Musarraḥ und Šabîb[1]) und einige Jahre später von ʿAbd ar-Raḥmân b. Muḥammad b. al-Aš'aṯ[2]). Aus der Zeit der Kämpfe mit Šabîb stammen die Elegien auf den General des Ḥaǧǧâǧ, Muḥammad b. Mûsâ (Diw. 68 und 481*)[3]); da sie zu einer Zeit entstanden, wo der Ausgang des Kampfes noch nicht sicher war, enthalten sie auch keinen Angriff auf Šabîb und seinen Anhang. Dagegen verurteilt der Dichter auf die schroffste Weise den Rebellen ʿAbd ar-Raḥmân und preist den Feldherrn des Ḥaǧǧâǧ, Sufjân b. al-Abrad — nach dem glücklichen Ausgange der Schlachten bei Dair al-ǧamâǧim — in den Gedichten Diw. 62 und 224. Die Spottlust des Dichters ergriff diesen Stoff um so lieber, als ihr gerade damals im übrigen enge Schranken gesetzt waren. Der Vertreter des Ḥaǧǧâǧ in Baṣra, Ḥakam b. Ajjub[4]) hatte ihm

1) Ṭabarî II 881—972; Weil, Chalifen I 434 ff.; A. Müller, Islam I 389.
2) Ṭabarî II 1052 ff.; Weil, Chalifen I 450 ff.; A. Müller, Islam I 390 ff.
3) Fiel im Kampfe gegen Šabîb; Weil, Chalifen I 440 Anm.
4) Ṭabarî II 872; s. auch Weil, Chalifen I 453 Anm. 1.

strenge verboten, jemanden zu verspotten[1]) und Farazdaḳ hatte im Laufe der Jahre gehorchen gelernt. Auch hatte er sich überzeugt, dass mit Lobliedern mehr zu verdienen sei als mit Satiren: deshalb blieb er in dem nie ruhenden Hader zwischen Azd und Tamîm auffallend neutral, lobte eifrig den Statthalter (Diw. 91; 573 u. 224, 51) und kehrte seine loyale Gesinnung gebührend hervor, namentlich Diw. 91, einem förmlichen politischen Glaubensbekenntnisse.

Als ʿAbd al-Malik starb und sein Sohn Walîd ihm in der Herrschaft folgte, brach für alle Dichter eine glückliche Zeit an. Walîd schätzte das Lob aus Dichtermund und belohnte es glänzend. Kein Wunder, dass Farazdaḳ ihn in zahlreichen Hymnen feiert. Wohl eines der ersten Lieder an Walîd ist Diw. 92, wo von der Umwandlung der Johanneskirche in Damaskus in eine Moschee gesagt ist (Vers 18 und 20):

فَرَّقْتَ بَيْنَ النَّصَارَى فِي كَنَائِسِهِمْ وَالْعَابِدِينَ مَعَ الْأَسْحَارِ وَالْعَتَمِ

وَكَيْفَ يَجْتَمِعُ النَّاقُوسُ يَضْرِبُهُ أَهْلُ الصَّلِيبِ مَعَ الْقُرَّاءِ لَمْ تَنَمِ

„Du hast geschieden in Bezug auf ihre Kirchen zwischen den Christen und den Gläubigen mit ihrem Gebet am Morgen und am Abend

Und wie sollte auch die Glocke, die die Leute des Kreuzes schlagen und die (Kor'ân-) Leser, die nie schlafen, sich vereinen lassen!

An den zahlreichen Lobgedichten auf den gewaltigen Herrscher (Diw. 228; 393; 395; 396; 467; 572) fällt uns weniger die Überschwänglichkeit als die Einseitigkeit des Lobes auf. Nicht die ungeheure Ausdehnung seines Reiches, nicht die Siege an den fernen Grenzen, nicht das Herrschertalent des Chalifen wird gefeiert, sondern nur in hundert Variationen die Vornehmheit seiner Abstammung, die Verdienste seiner Ahnen und — seine Freigebigkeit. Vielfach blickt durch das gleissende Gewand des Lobes die versteckte Bettelei, wie z. B. Gedicht 228, 10 ff. und 572.

Unter dem Scepter Walîd's und der Knute eines Ḥaǧǧâǧ herrschte sogar in dem unruhigen ʿIrâḳ scheinbare Ruhe. Aber der Hass zwischen den Nord- und Südarabern war noch immer nicht erloschen, sondern fand noch neue Nahrung in den Gewaltthätigkeiten des Ḥaǧǧâǧ gegen den vornehmsten Jemeniten, Jazîd b. Muhallab, den er seines Amtes entsetzte, einkerkerte und nach seiner Flucht aufs neue verfolgte, bis Walîd ihn begnadigte. Wie das ganze ʿIrâḳ, so verfolgte auch Farazdaḳ diese Vorgänge mit regem Interesse und verwertete sie im Gedicht, Diw. 296, natürlich vorsichtig und nach dem Geschmacke des Ḥaǧǧâǧ. Die Rücksicht auf Ḥaǧǧaǧ diktierte ihm auch die Elegien Diw. 186 und 463 auf einen Bruder und einen Sohn des Statthalters, welche rasch nach

1) Einleitung z. Diw. 91.

einander gestorben waren, sowie auf einen seiner Generäle, ʿAbd ar-Raḥîm b. Sulaim, Diw. 567. Wenn es ihm aber auf diese Weise auch gelang, sich leidlich die Gunst des Ḥaǧǧâǧ zu erhalten, so fühlte er sich doch durch die blosse Nähe des Gestrengen immer etwas beklommen. Als Haǧǧâǧ im Jahre 96 starb, widmete er ihm zwei Elegien, Diw. 225 und 431, in denen er die Verdienste des Verstorbenen um den inneren Frieden (225, 10), um die öffentliche Sicherheit (225, 8,9) und um die Wahrung der Gerechtigkeit bei aller Strenge (225, 23) geziemend rühmt, aber sein persönliches Gefühl beim Tode des Haǧǧâǧ war doch das der Befreiung und der Erleichterung; das verraten die Schlussverse der Elegie 225 und namentlich der Schluss eines Lobgedichtes auf den Chalifen Walîd, das in die Worte ausklingt (Diw. 228, 43 und 44):

وَمَا خَافَ شَيْئًا لَمْ يَمُتْ مِنْ مَخَافَةٍ كَمَا قَدْ أَسَرَّتْ فِي فُؤَادِي ضَمَائِرُهْ

أَخَافُ مِنَ الْحَجَّاجِ سَوْرَةَ مُخْدِرٍ ضَوَارِبَ بِالْأَعْنَاقِ مِنْهُ خَوَادِرُهْ

„Non, jamais sans mourir d'effroi, personne n'a souffert de terreurs semblables à celles que ma poitrine a cachées dans mon cœur.

Je redoutais el-Hedjâdj et son attaque impétueuse comme celle du (roi des) lions (retiré) dans sa tanière (quand, à la tête) de ses lions, il (s'élance pour) broyer le cou de ses victimes".

Bald folgte der Chalife seinem Statthalter im Tode nach und sein Bruder Sulaimân übernahm die Herrschaft. Sein Regierungsantritt bedeutete für das ʿIrâḳ eine gewaltige Umwälzung der Verhältnisse, denn er schickte sofort seinen Freund, den Jemeniten Jazîd b. Muhallab als Statthalter dorthin. Wo bisher zwei Jahrzehnte lang die Ḳaisiten dominiert hatten, kamen dadurch mit einem Male die Jemeniten in die Oberhand[1]). Für Farazdaḳ war ein solcher Umschwung wenig erfreulich. Schon unter Bišr und dann unter Ḥaǧǧâǧ, dem er damit zu Gefallen handelte, hatte er Muhallab und seine Familie, und in diesen die Jemeniten überhaupt häufig verspottet (Diw. 15; 73; 296; 283; 516; 635), und nun sollte er eiligst wieder seinen Standpunkt ändern. Jazîd wollte ihm den Schritt erleichtern und lud ihn nach Wâsiṭ zu sich ein[2]), aber noch getraute sich der furchtsame Dichter nicht in seine Nähe zu kommen. Er wollte sich vorher die Huld des Chalifen sichern, dann war ihm auch der Statthalter weniger gefährlich. So zog denn Farazdaḳ alsbald nach Damaskus, um dem Chalifen seine Lieder vorzutragen. Wenn wir seinen Worten glauben dürfen, so ist er unter Sulaimân zum ersten male an den Hof gekommen, er sagt nämlich Diw. 21 Vers 10 ff.:

1) Siehe A. Müller, Islam I 436.
2) Aġ. XI 29.

تَرَكْتُ بَنِي حَرْبٍ وَكَانُوا أَئِمَّةً وَمَرْوَانَ لَا آتِيهِ وَالْمُتَخَيَّرَا

أَبَاكَ وَقَدْ كَانَ الْوَلِيدُ أَرَادَنِي لِيَفْعَلَ خَيْرًا أَوْ لِيَرْمِيَ مُؤَجَّرَا

فَمَا كُنْتُ عَنْ نَفْسِي لِأَرْحَلَ طَائِعًا إِلَى الشَّامِ حَتَّى كُنْتَ أَنْتَ الْمُؤَمَّرَا

„Ich liess unbeachtet die Söhne Harb's, als sie Imâme waren und kam nicht zu Marwân; und nicht zu deinem erlauchten Vater

Obwohl er mich gewünscht hatte, sei es, um mir Gutes zu erweisen, sei es, um mich Furchtsamen zu schützen.

Doch ich konnte es nicht über mich bringen, nach Syrien zu reisen, bis du der Fürst warst".

In der Folgezeit verkehrte Farazdaḳ wohl häufig in der Nähe des Chalifen, der den Dichtern gegenüber ebenso liebenswürdig sein konnte als er gegen seine Feinde herzlos war[1]). So entstanden innerhalb seiner kurzen Regierungszeit die zum teil sehr umfangreichen Lobgedichte auf ihn, Diw. 8; 11; 327; 546; 640. Die Huld des Chalifen machte Leute vom Schlage des Farazdaḳ leicht übermütig. Als Sulaimân einmal über seinen Statthalter in Mekka, Ḫâlid b. 'Abdallah al-Ḳasrî, sehr erzürnte und ihm die Hand abhauen lassen wollte, wenn nicht Jazîd b. Muhallab ihn besänftigt hätte, da spottete Farazdaḳ über den gedemütigten Statthalter, Diw. 440 und 450, fast ein Jahrzehnt später ward derselbe Ḫâlid Statthalter des 'Iraḳ und rächte sich noch für diese Beleidigung[2]).

In einem seiner Loblieder auf den Chalifen, Diw. 64, spricht Farazdaḳ auch von dem Schutze, den Jazîd b. Muhallab auf der Flucht vor Ḥaǧǧâǧ bei dem damaligen Prinzen Sulaimân gefunden hatte. Mit diesen Versen und mit Gedicht 550* leitete der Dichter die Annäherung an die Familie Muhallab ein, bald darauf widmete er ihr das grosse Loblied, Diw. 465, und als Jazîd b. Muhallab als Statthalter nach Ḫurâsân ging, sandte er ihm noch die schmeichelhaften Verse, Diw. 211 und 212 nach und verspottete gleichzeitig den eben besiegten[3]) Ḳutaiba b. Muslim. Mit Angriffen auf den letzteren konnte er das Wohlgefallen der Umajjaden und der Muhallabiten in gleichem Masse erregen. Deshalb feierte er so häufig den Sieger über Ḳutaiba, Wakî' b. Abî 'l-Aswad, Diw. 38, 43; 231, 5 und 6; 473. Nur allzufrüh für die Dichter verschied Sulaimân schon im Jahre 99 d. H., und machte einem Nachfolger Platz, der nichts weniger war als ein Freund von Dichtern war.

1) Aġ. Siehe die Anekdote Ag. IV 85—86, nach der Sulaimân in Medina die Dichter aufforderte, vor seinen Augen gefangene Griechen abzuschlachten.
2) Siehe unten S. 33.
3) Ṭab. II 1283; Weil, Chalifen I 560.

Wenn uns die Überlieferung erzählt, dass 'Umar II. die Poeten welche gleich nach seinem Regierungsantritt sich bei ihm eingefunden hatten, um ihn zu preisen und Geschenke von ihm zu erlangen, abweisen liess, und dass schliesslich Ǧarîr allein zugelassen und mit einem kleinen Geschenke bedacht wurde[1]), so finden wir dafür in den Diwanen des Ǧarîr und Farazdaḳ — Aḫṭal war unter Sulaimân gestorben — die Bestätigung. Während wir von Ǧarir thatsächlich mehrere Ḳasîden auf ihn besitzen (Bd. I, Seite 53; 128; 141; Bd. II, Seite 96) haben wir von Farazdaḳ (neben zwei Liedern auf den Vater des Chalifen, Diw. 9[a] und 9[b]) nur zwei Loblieder auf 'Umar selbst aus der Zeit, da er noch Statthalter in Medîna war, Diw. 88 und 107 (s. auch Diw. 409)[2]). Auf den Chalifen aber sang der Dichter keinen Vers, wohl deshalb weil er in den Augen des frommen Fürsten als der gottloseste aller Sänger seiner Zeit keine Gnade fand. Auch sonst war die Lage nicht dazu angethan, des Dichters Muse zu beleben. Jazîd b. Muhallab war von 'Umar ins Gefängnis geschickt worden, östlich vom Euphrât erhoben sich die Charidschiten unter Bisṭâm (Šaudab)[3]), auch die Ši'a erwachte wieder und schöpfte neue Hoffnungen, als die öffentliche Verfluchung 'Alî's abgeschafft wurde[4]), kurz es herrschte wieder die Schwüle vor einem Gewitter und in solchen Zeiten pflegte Farazdaḳ zu schweigen und abzuwarten. Nur der Tod des Feldherrn Wakî', der wahrscheinlich gegen Ende der Regierung 'Umars fällt, veranlasste ihn, trotz des Verbotes des damaligen Statthalters von Baṣra, 'Adî b. Arṭât mehrere Elegien auf ihn zu singen, Diw. 50; 110; 164; 245; 660.

Auf die ruhigen Tage unter 'Umar folgten nach seinem Tode (101 d. H.) um so bewegtere, in denen der achtzigjährige Dichter alle Mühe hatte, sich zwischen den Parteien hindurch zu retten. Der neue Fürst der Gläubigen, Jazîd b. 'Abd al-Malik (= Jazid II.) war ein ausgesprochener Freund der Ḳaisiten[5]). Das wusste Jazîd b. Muhallab und entfloh daher schon während der Krankheit 'Umars aus seinem Gefängnisse, entschlossen, alles daran zu setzen, ehe er sein Spiel verloren gab. Bald stand er vor Baṣra, wo ein grosser Teil der Bevölkerung ihn willkommen hiess. Was sollte nun Farazdaḳ thun? Der Statthalter von Baṣra, 'Adî b. Arṭât, schien ihm jedenfalls weniger gefährlich, als das kühne Haupt des Jemeniten. Als 'Adî in Baṣra Soldaten gegen Jazîd warb, verspottete ihn Farazdaḳ mit Gedicht 595 und 441, wo er sagt:

1) Weil, Chalifen I 591 ff.

2) Nach Ibn Ḥall. vita 788 wurde Farazdaḳ von 'Umar einmal wegen seines zu lockeren Verkehres mit Frauen aus Medina ausgewiesen. Vgl. Aġ. XIX 51.

3) Ṭab. II 1348 ff.; Weil, Chalifen I 385.

4) Siehe Müller, Islam I 442.

5) Weil, Chal. I 596; A. Müller, Islam I 437.

أَظُنُّ رِجَالَ ٱلدِّرْهَمَيْنِ تَسُوقُهُمْ إِلَى قَدَرٍ آجَالُهُمْ وَمَصَارِعُ

وَأَحْزَمُهُمْ مَنْ قَرَّ فِي قَعْرِ بَيْتِهِ وَأَيْقَنَ أَنَّ ٱلْعَزْمَ لَا بُدَّا وَاقِعُ

„Ich glaube die Zweidrachmen-Leute (= Söldner) treibt ihr Geschick und Verhängnis in den Tod

Am vorsichtigsten von ihnen ist, wer in einem Winkel (in der Höhle) seines Hauses bleibt und fest daran glaubt, dass der Beschluss (Allahs) unabänderlich eintreffen wird".

Als dann Jazîd siegreich in die Stadt einzog, verspottete er 'Adî in den Gedichtchen Diw. 109 und 349, in denen er den feigen Soldaten und den unfähigen Führern Vorwürfe macht, aber nicht verrät, ob er sich über die Niederlage freue oder gräme. Eine Weile schien das Glück dem Jemeniten hold zu sein. Baṣra und Wâsiṭ ergaben sich ihm und selbst der fromme und einflussreiche Murǧiite Samaida' riet dem Volke, sich dem Muhallabiten anzuschliessen[1]). Noch immer schwankte Farazdaḳ; den Samaida' verspottete er mit den Versen, Diw. 317:

فِدًى لِرُؤُوسٍ مِنْ يَمِيمٍ تَتَبَّعُوا إِلَى الشَّأْمِ لَمْ يَرْضَوْا بِحُكْمِ ٱلسَّمَيْدَعِ

أَحُكْمُ حَرُورِيٍّ مِنَ ٱلدِّينِ مَارِقٍ أَضَلُّ وَأَغْوَى مِنْ حِمَارٍ مُجَدَّعِ

„Bravo, ihr Häuptlinge von Tamîm, die sich nach Syrien richten und sich nicht mit der Entscheidung des Samaida' begnügen;

Traun, der Ausspruch eines Freigeists, der vom Glauben abweicht (d. h. eines Ketzers, der das Fatum leugnet) ist irreführender und trügerischer als ein Esel mit abgeschnittenen Ohren."

Aber gleich darauf widmete er schon Marwân dem Bruder des Jazîd b. Muhallab, der als Statthalter in Baṣra blieb[2]), während Jazîd den Truppen des Chalifen entgegen zog, ein Lobgedicht, allerdings ein sehr vorsichtig gehaltenes, Diw. 471*. Gleichzeitig oder bald darauf sandte er dem heranrückenden Heere des Chalifen den Aufruf entgegen, Diw. 199:

كُنْ مِثْلَ يُوسُفَ لَمَّا كَادَ إِخْوَتَهُ سَلَّ ٱلضَّغَائِنَ حَتَّى مَاتَتِ ٱلْحِقَدُ

„Sei wie Joseph, der, als seine Brüder ihm nachstellten, die Streitigkeiten schlichtete, bis aller Zwist erstarb".

1) Ṭabarî II 1386 f.; Weil, Chalifen I 598.

2) Ṭabarî II 1393; Weil I 601.

Die Entscheidung nahte bald. Farazdaḳ, der bald sah, dass die Sache verloren war, beeilte sich seine frühere Unentschiedenheit vor den Augen des Umajjaden gut zu machen und schleuderte jetzt rasch nach einander gegen Jazîd b. Muhallab die Gedichte Diw. 153, 575; 480*. Als Jazîd bei ʿAḳr Bâbil und seine Brüder vor Ḳandâbîl den Tod gefunden hatten, beschimpfte Farazdaḳ die Toten in widerlicher Weise in den Gedichten Diw. 421; 433; 528. Dagegen werden der siegreiche Feldherr Maslama und seine Kampfgenossen gefeiert in den Liedern Diw. 94; 287; 316; 342; 494; 650.

Der Kampf zwischen dem Chalifen und den Muhallabiten war furchtbar gewesen, aber er hatte nicht lange gedauert. Der Sieger Maslama ward nun Statthalter des ʿIrâḳ; zu seinen Unterpräfekten in Baṣra und Kûfa wurden ʿAbd al-Malik b. Bišr b. Marwân und Saʿîd b. ʿAmr[1]) ernannt. Beide machten aber so bald einem neuen Statthalter, ʿUmar b. Hubaira, Platz, dass Farazdaḳ nur bei ihrem Fortgehen Gelegenheit fand, ihnen einige Verse zu widmen, welche für den neu eintreffenden ʿUmar b. Hubaira keinen freundlichen Empfang bedeuteten. Farazdaḳ singt nämlich Diw. 316, 4:

إِنَّ الْقِيَامَةَ قَدْ دَنَتْ أَشْرَاطُهَا حَتَّى أُمَيَّةُ عَنْ فَزَارَةَ تُنْزَعُ

„Siehe, schon nahen die Vorzeichen der Auferstehung (d. h. des Weltunterganges), so dass Umajja von (dem Stamme) Fazâra abgesetzt wird".

ʿUmar b. Hubaira setzte als seinen Vertreter nach Baṣra den Muḥammad b. Rabaṭ, einen Fuḳaimiten. Da Farazdaḳ von jeher den Fuḳaimiten mit der grössten Verachtung begegnet war, konnte er auch jetzt es nicht verwinden, dem Polizeipräfekten, der einmal auf der Kanzel einen Dichtervers als Koranstelle zitierte, zu sagen, Diw. 502:

بَكَى الْمِنْبَرُ الشَّرْقِيُّ إِذْ قَامَ فَوْقَهُ أَمِيرٌ فُقَيْمِيٌّ قَصِيرُ الدَّوَارِجِ

„Es weinte die Kanzel des Ostens, als sie bestieg ein Emîr aus dem Stamme Fuḳaim, ein Kurzbeiniger".

Auch gegen ʿUmar b. Hubaira richtete er seinen Spott (wohl Diw. 188); aber der kannte keine Rücksicht gegen das hohe Alter des Dichters, sondern schickte ihn unnachsichtlich ins Gefängnis. Kitâb al-aġânî erzählt[2]), Farazdaḳ habe jeden Versuch seiner Freunde, ihm die Freiheit zu erbitten, zurückgewiesen, da er sie

1) Ṭabarî II 1418; Weil, Chalifen I 605.

2) Bd. XVIII 142.

lediglich sich selbst verdanken wollte. 'Umar entliess ihn auch bald wieder; aber noch einmal (wahrscheinlich Diw. 483*) verhöhnte ihn Farazdaḳ und wieder wanderte er ins Gefängnis. Wie lange er diesmal in der Haft blieb, wissen wir nicht. Jedenfalls nicht allzu lange; schon aus Rücksicht auf die vorzüglichen Beziehungen des Dichters zum Chalifen musste ihm der Statthalter bald wieder die Freiheit schenken.

Dass die Beziehungen zum Chalifen gut waren, beweist die grosse Anzahl der Lobgedichte auf ihn: Diw. 37; 90; 194; 375; 474*; 570; 587; diese stattliche Anzahl von Lobliedern, welche um so mehr ins Gewicht fällt, als Farazdaḳ wegen seines hohen Alters persönlich nicht mehr am Hofe verkehren konnte, ist ein Beweis dafür, dass der Dichter mit den Jahren an Schaffensfreudigkeit noch zunahm. Wir werden auch in der Folge dafür noch weitere Beweise finden. Die anfänglichen Verstimmungen zwischen 'Umar b. Hubaira scheinen mit der Zeit durch freundschaftliche Beziehungen verwischt worden zu sein, dafür sprechen die Lobgedichte 187; 255; 304; 375 und namentlich Diw. 94 wo Farazdaḳ seine Teilnahme an dem Missgeschicke des abgesetzten und von Ḫâlid al-Ḳasrî verfolgten Statthalters bekundet.

Schon während der Regierungszeit Jazîds treten an Farazdaḳ die Eigenschaften hervor, die ihm den Rest des Lebens noch so sehr verbittert haben. Bei gesteigerter Produktivität und immer lebhafterer Anteilnahme an politischen Ereignissen, lässt er nämlich auf einmal alle Rücksicht auf seinen eigenen Vorteil fahren und führt in seinen Gedichten auch da eine rücksichtslos offene Sprache, wo er dafür die grössten Unannehmlichkeiten gewärtigen muss. Es scheint, dass infolge des Alters seine Schlauheit und Selbstbeherrschung nachliessen, während sein dichterisch-leidenschaftliches Empfinden und Ausdrucksvermögen ungetrübt blieben. Nur so können wir es uns erklären, dass er mit einem der Präfekten von Baṣra, der kurz vor der Ankunft Ḫâlids dort regiert hatte, Mâlik b. al-Mundir b. al-Ǧârûd in einen so folgenschweren Zwist geriet[1]).

Mâlik hatte in der Verwaltung von Baṣra mit 'Umar b. Jazîd al-Usajjidî abgewechselt[2]) und war von Farazdaḳ wiederholt (Diw. 70; 225; 275; 478*; 493) gelobt worden. Plötzlich liess sich Farazdaḳ einfallen, den Mâlik zu verspotten, Diw. 491. Der beleidigte Präfekt von Baṣra zauderte natürlich nicht lange und steckte den launischen Dichter ins Gefängnis. Als Ḫâlid die Statthalterschaft des 'Irâḳ übernahm, wusste Mâlik seinen Amtsgenossen 'Umar b. Jazîd zu verdächtigen[3]) und setzte es bei

1) Die Entstehungszeit der Gedichte erschliesse ich lediglich aus ihrem Inhalt, da die einleitenden Bemerkungen nicht genügend aufklären.

2) Siehe Einleitung zu Diw. 367.

3) Ibid. Vgl. auch die Anmerkung bei Boucher S. 252.

Ḫâlid, der selbst gegen 'Umar einen geheimen Hass hegte[1]), durch, dass dieser ihn in den Kerker werfen liess, wo 'Umar (sich sofort vergiftete oder) von Mâlik ermordet wurde. Als Farazdaḳ, der gleichfalls im Gefängnis war, durch seinen Sohn Labaṭa erfuhr, dass 'Umar b. Jazîd, Gift genommen habe, sprach er zu seinem Sohne: „Und wenn du kein Mittel findest (mich zu befreien), mein Sohn, dann, glaube ich, wird auch dein Vater Gift nehmen" (Diw. 367). Als nach einiger Zeit Naḍr b. 'Amr den Mâlik b. Mundir absetzte und einkerkerte, dem Dichter aber die Freiheit schenkte, da hatte dieser nichts eiligeres zu thun, als den gestürzten Praefekten zu verspotten (Diw. 492). Aber dabei beruhigte er sich noch nicht. Die Tamîmiten behaupteten allgemein (und wohl mit Recht), Mâlik habe den 'Umar b. Jazîd al-Usajjidî ermorden lassen und erhoben Klage wider ihn bei Ḫâlid, wurden aber von diesem abgewiesen. Nun wies Farazdaḳ in seinen Gedichten, Diw. 90; 367; 469*[2]); 489; 490; 569, so oft auf die Ermordung des 'Umar hin und erklärte schliesslich auch den Ḫâlid noch als Mitschuldigen, Diw. 576, bis diesem die Geduld riss. Von früher her schon gegen Farazdaḳ eingenommen[3]) und jetzt durch des Dichters Spott[4]) und Anklage (Diw. 576) neuerdings gereizt, liess er ihn wieder ins Gefängnis werfen. Selbst hier besann sich Farazdaḳ noch nicht so bald auf seine gefährliche Lage; er rechnete auf die Hilfe des Chalifen Hišâm, dem er in seinen Liedern vom Gefängnisse aus die Anklage gegen Ḫâlid vortrug, dass er eine christliche Kirche zu Ehren seiner Mutter gebaut habe, Diw. 451:

أَبْلِغْ أَمِيرَ الْمُؤْمِنِينَ رِسَالَةً فَعَجِّلْ هَدَاكَ ٱللَّهُ نَزْعَكَ خَالِدًا

بَنَا بِيعَةً فِيهَا الصَّلِيبُ لِأُمِّهِ وَهَدَّمَ مِن بُغْضِ ٱلصَّلَوٰةِ ٱلْمَسَاجِدَا

„Bring dem Fürsten der Gläubigen Kunde (und sage): Allah führe dich rasch dazu den Ḫâlid abzusetzen.

Er baute eine Kirche, darinnen ein Kreuz ist, für seine Mutter und zerstörte aus Hass gegen das Gebet die Moscheen."

und ähnlich 452. Als aber die Anklagen nichts fruchteten, da ward der Dichtergreis doch mürbe. In einem neuen Loblied auf

1) Ṭabarî II 1495. 1496.

2) In der Einleitung des Diwâns irrtümlich: Mundir b. Ǧârûd statt Mâlik b. Mundir. Das Gedicht soll nur zum Teil von Farazdaḳ stammen.

3) Wegen der oben (S. 28) erwähnten Spottgedichte unter der Regierung Sulaimâns.

4) Durch einen Vers über den von Ḫâlid erbauten Kanal Mubârak (Diw. 576, 2). Es gab zwei Kanäle dieses Namens im 'Irâḳ; der von Ḫâlid el-Kasrî gegrabene befand sich nördlich von Wâsiṭ; vgl. Streck, Babylonien u. d. arab. Geographen II 313.

den Chalifen, Diw. 196, widerruft er seinen Spott über den von Ḫâlid erbauten Kanal Mubârak (Diw. 576) und sagt, Vers 13 und 14:

وَكَيْفَ أَسُبُّ ٱلنَّهْرَ لِلّٰهِ بَعْدَ مَا تَرَامَى بِدَفَّاعٍ مِنَ ٱلْمَآءِ مُزْبِدِ

إِلَى كُلِّ أَرْضٍ قَادَ دِجْلَةَ خَالِدٌ إِلَيْهَا وَكَانَتْ قَبْلَهُ لَمْ تُقَوَّدِ

„Wie sollte ich den Kanal schmähen, bei Gott, nachdem er sich mit einer Flut schäumenden Wassers in jedes Land ergossen hat, in das Ḫâlid den Tigris leitete, während sich dieser vor ihm niemals hatte lenken lassen".

und schliesslich wandte er sich auch an Ḫâlid selbst und lobte ihn und entschuldigte sich vielmals wegen seines Spottes über den Kanal Mubârak, Diw. 229; 434; 377. Aber Ḫâlid war nicht so leicht zu versöhnen, erst auf Hišâms Wink[1]) entliess er Farazdaḳ aus dem Kerker und wurde nun von ihm besungen, Diw. 350. Mehr Lobgedichte als dem Statthalter widmete Farazdaḳ dessen persönlichem Freunde[2]) Abân b. al-Walîd (siehe oben S. 21) und namentlich Ḫâlids Bruder, Asad b. 'Abdallah al-Ḳasrî, dem Statthalter von Ḫurâsân. Zwar erzählt die Einleitung zu Diw. 28, dass Labaṭa seinen Vater beredet habe, als Asad seinen Bruder im 'Irâḳ vertrat, sich zu ihm zu begeben und ihm Lobgedichte auf die Muhallab oder sonstige jemenitische Familien vortragen, dass aber Farazdaḳ dem Asad ein Loblied der Banû Muḍar rezitiert und ihn dadurch sehr erzürnt habe; jedenfalls fand bald darauf Farazdaḳ an Asad einen Freund und Mäcen, sonst hätte er ihm nicht die Lobgedichte Diw. 82; 83; 195; 256; 266; 279; 311; 358; 383; 388; 392; 165 (?) gewidmet.

Mit dem Chalifen selbst, mit dem Farazdaḳ früher verkehrt hatte — unter Walîd I begleitete er ihn auf der Pilgerfahrt nach Mekka und wurde wegen seines Lobliedes auf Ḥusain b. 'Alî eingesperrt — kam der Dichter jetzt nicht mehr in persönliche Berührung, doch feierte er ihn in seinen Liedern, Diw. 114; 391; 466; 468*; 482 bis ans Ende seines ungewöhnlich langen Lebens.

Dass die Produktivität des Dichters auch in den letzten Jahren seines Lebens noch nicht erlahmte, beweisen neben vielen andern Liedern die in dieser Zeit entstandenen Loblieder auf den Prinzen Walîd b. Jazîd b. 'Abd al-Malik, Diw. 321; **394**[3]); 491; 643. Da Jazîd II. gleich bei seiner Thronbesteigung seinen Bruder Hišâm als nächsten und seinen Sohn Walîd als übernächsten Thronerben einsetzte, so konnte Farazdaḳ den Thronerben noch preisen und

1) Ag. XIX 61.
2) Weil, Chalifen I 624.
3) Die Übersetzung dieses Lobgedichtes siehe unten.

sich seine Geschenke verdienen, ohne den regierenden Chalifen zu verletzen. Gleichfalls in diese Zeit fällt wohl die Entstehung der Lobgedichte auf Naṣr b. Sajjâr: Diw. 232; 323; 332; 389; 634 und auf Bilâl b. abî Burda, der erst im Jahre 109 d. H. Polizeipräfekt von Baṣra wurde[1]): Diw. 131; 262; 268; 271; 305; 341; 517; 552; 562.

Die zahlreichen Lieder auf Bilâl, welche kaum innerhalb eines Jahres entstanden sein können und eine im Diwân enthaltene Elegie auf den im Jahre 112 d. H. gefallenen[2]) Feldherrn Ǧarrâḥ (Diw. 178) beweisen, dass Farazdaḳ nicht, wie gewöhnlich berichtet wird, im Jahre 110 d. H. gestorben ist, sondern dass die andere Überlieferung Recht behält, welche den Tod des Dichters in das Jahr 114 d. H. verlegt[3]).

1) Ṭabarî II 1506.
2) Ṭabarî II 1530 f.
3) Beide Angaben Ag. XIX 45.

Farazdaḳ's Loblied
auf Al-Walîd ibn Jazîd ibn ʿAbd al-Malik.

(Dîw. 394.)

1. Zu dir bringen sie[1]) mich nach Todesängsten, indem sie sind wie Reittiere eines Flüchtlings, der nicht rastet ob einer grossen Gefahr.
2. Mager hat sie gemacht die Strecke zwischen (dem Gebirge) al-Ǧiwâʾ und Dûma (t-ul Ǧandal) und ihre Reiter, sind eingehüllt in Kleider aus gestreiftem (jemenitischem) Stoffe,
3. (Sitzend) auf Šadanitischen (Kamelinnen), deren Köpfe sind wie Spitzhacken, wenn den Kopf hin- und herbewegende am Abend, unter Hochbrüstigen zurückkommen[2])
4. Wenn sie mit den hurtigen Reitern den rauhen, ausgetretenen, im Gebirge ansteigenden Pfaden folgten,
5. Zerschlugen sie ihre Ledersohlen, bis sie waren wie Fetzen von Baumwolllappen an den Fussknöcheln.
6. (Auf dem Wege) zu dir vernichteten wir die Höcker unter ihren Sätteln und alles Mark in den Fussknöcheln und im Rückgrat.
7. Ja, der Ritt hat ihnen so zugesetzt, dass sie infolge der Müdigkeit sich in Schwarze verwandelten, nachdem sie vorher ʿîdisch-fahlgelb gewesen waren.
8. Und von manchen, die (ermüdet) von den Nachtreisen den Kopf hängen lassen, möchtest du glauben, sie seien mit der Tochter der Jahre (altem Weine) getränkt worden, die unter den Zechern herumgereicht wird.
9. Du neigst dich mit ihnen eine Weile, eine Weile richtest du sie auf; und sie sind durch uns (zerschunden) wie Loospfeile aus Ḳuḍbholz.

---

1) Die 3. sg. und pl. fem. bezieht sich immer auf Kamelinnen, wenn nichts anderes bemerkt ist.

2) Zu Vers 3, 19, 20, 26—30 hatte Herr Professor Dr. A. Fischer die Güte, mir wesentliche Verbesserungen vorzuschlagen, die auch überall verwertet worden sind.

10. Sie trugen von den Nöten jede schwere zu dir auf (Kamelen) deren Höcker zusammengeschrumpft sind, auf eingefallenen.

11. Zum besten Ziele, nach dessen Güte die Menschen verlangen, zu ihm strömen von den Grenzen der Erde die Reitergruppen (Hilfesuchender) zusammen.

12. Zur Pforte dessen, zu dem wir nicht kommen, um (auch noch) nach einem andern zu verlangen (d. h. nach dem allein wir verlangen) im Osten der weiten Erde und nicht (nur) im Westen.

13. Bis dorthin, wo das Königtum seine Zeltstricke ausgespannt hat über den Söhnen des Vaters der ʿÂṣ (d. h. über den Umajjaden) in der weiten Behausung.

14. Sobald die Erde ihn sah, war sie, als zitterte sie vor Schrecken, indem sie sich schämte vor dem Imâm.

15. Lass beiseite (o meine Kamelin) die Menschen ausser den Sohn des Chalifen, wenn er (wirklich) von den Menschen ist; wenn du mich in sein Land bringst, so bin ich zufrieden.

16. Nie fand einen (Helfer) wie ihn ein Geängstigter, der zu Wasser, nicht (nur) zu Lande reisend zu ihm kam.

17. Mit dem Rechte eines Thronerben ist sein Ursprung zwischen Jûsuf und Abû'l ʿÂṣî und zwischen den Söhnen des Ḥarb.

18. Durch ihn wird der Islam gefestigt werden, wenn er seinem Vater in der Herrschaft folgen wird, so dass dann der Glaube das Bindeglied der (Partei)-Spaltung sein wird.

19. Helden, deren Ahn Abû'l ʿAṣî ist, gleichen, wenn sie sich rüsten, Kamelen, die (infolge der Krankheit صَيَد) den Kopf hochtragen, mit Theer bestrichenen, krätzigen.

20. [Das Vermächtnis des Zweiten der Zwei nach Muḥammed, den Kampf mit Edlen nicht mit Wehr- und Waffenlosen.] [1])

21. Zu dir nahm ich meine Zuflucht, wenn ich eine Bedrängnis fürchtete; denn auf mir, o Sohn des Marwân, lastet keine Schuld.

22. Zur Festung, zu der man von allen Seiten flüchtet, und zum Regen, der die Dürre befruchtet.

23. Du hast das ʿIrâḳ vom Übel erlöst, wie die Hand Allahs durch die klare Bestimmung (= den Korân) von der Herzenkrankheit erlöste.

24. Nach den zwei Reinen ist er der Auserwählte zur Führung (auf dem Heilspfade); denn er gehört seinem Ursprunge nach zu denen, die das Chalifat innehaben und ihrer nächsten Verwandschaft.

---

1) Der Vers scheint nicht an diese Stelle zu gehören.

25. Durch Leute, deren Vater Abû'l 'Âṣî ist, deren Schwerter (unnahbar wie) Festungen sind, wenn es zum Handgemenge kommt.

26. Ich sah die Söhne Marwân's, wie ihre Schwerter ihnen die Enge des Platzes weit machten von der Sorge.

27. Und man erkennt an den (feindlichen Helden) den Schlag ihrer Schwerter und die Spuren (der Schwerter), nämlich Wunden, die Narben hinterlassen und schwere Blessuren.

---

28. Und manch ein Heulender heulte, bis sein Geheul weckte den Vater von Zweien (= den Löwen?) im Dickicht dickhalsiger (Löwen).

29. War denn unter den Banû Ḳais ibn 'Ailân kein Beller, so dass zu ihrer Verteidigung bellen musste ein anderer, ein schamloser Hund.

30. Und als der Hund zu ihrer Verteidigung bellte, war Garîr für sie (so unangenehm) wie das Gebrüll eines Kameljungen.

Der Kommentar zu dem vorstehenden Gedichte ist unter der Presse.

Lebenslauf.

Ich, Joseph Hell, geboren zu Vilsbiburg in Bayern am 14. Juni 1875 als der Sohn des Zimmermeisters Joseph Hell (†), kath., besuchte von 1888 bis 1895 das humanistische Gymnasium in Metten, trat dann an das k. Luitpold-Gymnasium in München über und absolvierte dasselbe im Jahre 1896. An der Universität zu München hörte ich 1896—1898 Vorlesungen über Philosophie und namentlich über semitische Philologie. Mein vorwiegendes Interesse für die arabische Sprache und Literatur bewog mich, als weitere Schule den Orient selbst zu besuchen. Ich bereiste in den Jahren 1898/99 Ägypten, Palästina und Syrien und oblag während meines fast einjährigen Aufenthaltes in Bairût unter der Leitung meines hochgeschätzten Lehrers P. Louis Cheikho ausschliesslich alt- und neuarabischen Studien. Im August 1899 gelang es mir, in Konstantinopel nach mehrwöchentlichen, hartnäckigen Bemühungen den noch unedierten Teil der Farazdaḳ-Handschrift in der Hagia-Sofia zu photographieren und die Negativplatten nach München zu expedieren. In München setzte ich unter Herrn Professor Dr. Fritz Hommel meine semitistischen Studien fort, besorgte die Veröffentlichung der gewonnenen Photographien (erschienen 1900), unterbreitete der philosophischen Fakultät I. Sekt. der k. Ludwig-Maximilians-Universität am 14. Juli meine Inaugeral-Dissertation und unterzog mich am 26. Juli mit Erfolg dem examen rigorosum.

Nachdem ich noch ein weiteres Jahr unter Herrn Professor Dr. Fr. Hommel wissenschaftlich gearbeitet hatte, war es mir gegönnt, meine Studien an der Universität Berlin, die ich von Oktober 1901 bis Juli 1902 besuchte, abzuschliessen. Wie ich mich meinen hochverehrten Lehrern, Herrn Professor Dr. Fritz Hommel in München und Herrn P. Louis Cheikho in Bairût zu tiefem und dauerndem Danke verpflichtet bekenne, so möchte ich auch Herrn Geheimrat Professor Dr. E. Sachau für das mir jederzeit bewiesene wohlwollende Entgegenkommen und Herrn Privatdozenten Dr. M. Streck für seine wertvollen Winke und Ratschläge an dieser Stelle meinen Dank aussprechen.